Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 167. | Redaktion Jos. Grunau. | **Freitag, 28. März 1913.** (Guntram, Joh. Kap.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | **40. Jahrgang.**

Bestellungen
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
werden von der Post und unsern Boten
jederzeit
entgegengenommen.

Der
Abonnementspreis
beträgt pro **Monat** nur
50 Pfg.
Sonntagsblatt 5 Pfg. mehr.

Die **Neuß-Grevenbroicher Zeitung** ist mit
12500 Abonnenten
die weitverbreitetste Zeitung in der Stadt wie in den Kreisen **Neuß und Grevenbroich** und daher das
wirkungsvollste Organ für Anzeigen
aller Art.

sc. Abschaffung der geheimen Personalakten.

Die Abschaffung der geheimen Personalakten ist ein Wunsch, den die organisierte Beamtenschaft seit Jahren vertritt. Heute liegen die Verhältnisse so, daß dem Beamten die Einträge in die Personalakten bekannt werden, soweit sie Prüfungsergebnisse Beurlaubung, Krankheiten, Strafen betreffen, von den Berichten seiner Vorgesetzten über seine Befähigung, seine Leistungen, seine Führung erfährt er nichts. Wie leicht erfolgt eine falsche Eintragung. Speziell bei einer großen Dienststelle ist ein Irrtum schnell möglich. Der neue Vorgesetzte ist meistens, um seine Untergebenen kennen zu lernen, wieder auf die Personalakten angewiesen. Der Beamte hat keinerlei Möglichkeit, vorhandene Irrtümer aufzuklären. Das schlimmste ist, daß nach einer Entscheidung des Reichsdisziplinarhofs vom 4. Februar 1884 nicht einmal bei einer Disziplinaruntersuchung der angeschuldigte Beamte ein Recht auf Einsicht der Personalakten hat. So ergeht unter Umständen auf Grund der Eintragung in die Personalakten ein Urteil, ohne daß der Beamte sich verteidigen kann.

Die gesetzgebenden Körperschaften, wie Reichstag und Landtag, hatten schon öfter Gelegenheit, sich mit der Abschaffung der geheimen Personalakten zu befassen, wobei das Centrum beispielsweise stets für die Beseitigung eintrat. Diesen beamtenfreundlichen Standpunkt nahm das Centrum auch jetzt wieder im Preußischen Abgeordnetenhaus ein, wo über eine Petition des Reichsverbandes deutscher Zollaufseher, die eine Abschaffung der geheimen Personalakten verlangte, verhandelt wurde. Im Gegensatz zur Kommission, die Uebergang zur Tagesordnung beantragte, wurde auf Antrag des Centrumsabgeordneten Göbel die Petition der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Der Abgeordnete führte aus, daß ungünstige Berichte und Aeußerungen, die den Personalakten einverleibt werden, dem betreffenden Beamten vorgelegt werden müssen, damit er Gelegenheit hat, sie kennen zu lernen, zu entkräften oder richtigzustellen, und dami, er weiter die Möglichkeit hat, wenn sie sich auf seine Leistungen beziehen, diese Leistungen zu verbessern. Er verwies auf Bayern und Baden, die bereits die Abschaffung der Geheimhaltung der Personalakten durchgeführt haben.

Erfreulich ist, daß auch die andern Parteien sich für den Antrag des Centrums aussprachen, so daß ein einheitlicher und damit eindrucksvollster Beschluß des Abgeordnetenhauses zustande kam. Hoffentlich trägt die Regierung dem Wunsche auch Rechnung. Was in Bayern und Baden, was im Reichskolonialbeamtengesetz durchführbar war, dürfte auch im Reich und in Preußen nicht zu den Unmöglichkeiten gehören.

sc. Im Kampf um das Kind

scheint der Erziehungsliberalismus seine Taktik geändert zu haben. Seit einigen Jahren treten seine programmatischen Forderungen — Simultanschule — religionslose Schule — mehr in den Hintergrund, desto eifriger aber kämpft er für einen „weltlichen", „staatlichen", „pädagogischen" oder „undogmatischen" Religionsunterricht. Der Liberalismus hat seine Endziele nicht begraben, im Gegenteil: er verficht sie konsequenter denn je. Aber er hat eingesehen, daß er mit dem oftmaligen und lauten Fordern seines Schul- und Bildungsideals sich eher die Wege verbaut. Aber am Religionsunterrichte setzt er die Hebel an; hier will er die Bresche legen, durch die er die christliche Schule zu erobern trachtet. Ein deutliches Zeichen dafür bieten die jüngsten Kämpfe um das sächsische Schulgesetz. Die Liberalen gestanden dem Minister, wenn auch, wie sie betonen, „schweren Herzens" die Konfessionsschule zu, aber von einer Forderung ließen sie sich nicht abbringen, ließen daran lieber das ganze Schulgesetz, das doch unleugbare Fortschritte brachte, scheitern: von der Forderung eines zwar „im Geiste der Kirche", aber „ohne Bindung an den Wortlaut des Bekenntnisses zu erteilenden Religionsunterrichts".

Dieses Vorkommnis erhellt mit Blitzlicht die Situation; es zeigt, wo wir unsere Verteidigung der konfessionellen Schule zu konzentrieren haben. Es ist daher nicht genug zu begrüßen, daß die soeben im Verlage des Verbandes der Windthorstbunde erschienene Broschüre: Die Schulfrage von Landtagsabg. Kreisschulinspektor Dr. Heß und Lehrer Otto Kley (Heft 7 der Politischen Bibliothek des Verbandes der Windthorstbunde Deutschlands, Köln a. Rh., Am Alten Ufer 47. Preis 90 Pfg.) diesem neuen, bisher viel zu wenig gewürdigten Moment im Schulkampf eine überzeugend geschriebene Darstellung widmet. Die beiden Verfasser, Landtagsabg. Kreisschulinspektor Dr. Heß (Ahrweiler) und Lehrer Otto Kley (Neuwied) rechnen im dritten Kapitel ihrer Broschüre eingehend mit dem Erziehungsliberalismus ab. Nachdem sie die liberale Staatsidee erläutert und die aus ihr sich ergebende liberale Schulidee besprochen haben, wenden sie sich zum Schulprogramm des Erziehungsliberalismus. Simultanschule und religiöse Schule werden eingehend erörtert und dann die „Reform" des Religionsunterrichts besprochen. Die Verfasser weisen nach, daß die angebliche „Reform" des Religionsunterrichts keine Reform, sondern eine gänzliche Neuerung darstellt, die in Wirklichkeit mit christlichem Religionsunterrichte nur noch den Namen gemein hat. Was wollen die Reformer? Zunächst den Katechismusunterricht entfernen, dann den biblischen Geschichtsunterricht nur „objektiv", rein referierend erteilen. Ueberhaupt soll Ziel sein: Unterricht über Religion, nicht in Religion. Die Radikalen erstreben dann schließlich gänzliche Abschaffung auch des biblischen Geschichtsunterrichts und Einführung historisch orientierter Religionskunde neben Moralunterricht nach französischem Muster. Solange aber der konfessionelle Religionsunterricht noch besteht, soll dem Lehrer möglichste Freiheit gegeben werden. Religionsprüfungen und Zensuren sollen wegfallen, ja manche wollen überhaupt für die Mittel- und Unterstufe keine besondern Stunden dafür!

Es sind bekannte Leute, die sich für diese Sache einsetzen. Um den bekannten Jenaer Professor der Pädagogik, D. Rein, gruppiert sich eine große Reihe protestantischer Theologen und Pädagogen, sowie der gesamte Deutsche Lehrerverein. Was aber diese Sache auch für uns Katholiken so furchtbar ernst macht, ist, daß man gegen den katholischen Religionsunterricht ebenso vorgehen will wie gegen den protestantischen. Rein erklärt das ausdrücklich. Daher müssen sich die Reihen der Verteidiger der christlichen Schule immer enger schließen. Hierzu beizutragen, ist die obengenannte Schrift berufen. In knapper, prägnanter, stets das Wesentliche hervorhebender Darstellung bespricht sie die Grundfragen des Schulproblems, die Stellungnahme des Liberalismus, der Sozialdemokratie und der Lehrerschaft. Neuerdings tritt auch die sozialdemokratische Pädagogik mehr in den Vordergrund. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Verfasser auch ihr ein ganzes Kapitel ihrer Abhandlung gewidmet haben, das eine Fülle wertvollsten Materials enthält. Eingehende Würdigung finden auch die verschiedenen Richtungen in der Lehrerwelt. Der katholischen Lehrer- und Lehrerinnenbewegung sind ebenso besondere Kapitel gewidmet wie der sog. „freien" Lehrerbewegung. Der Schulpolitiker wird auch das reiche Zitatenmaterial der Broschüre begrüßen, überhaupt stützt sich die gesamte Darstellung auf den gegenwärtigen Stand der Schulfrage.

Deutschland.

Berlin, 27. März.

Reichsversicherungsordnung und Armenpflege.

Eine bemerkenswerte Einrichtung zu dem Zwecke, den Arbeitern die Vorteile der Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung zu sichern und sie anderseits vor dem völligen oder teilweisen Anfall an die Armenpflege zu bewahren, hat die Hamburger Armenverwaltung getroffen. Jedem bei der letztern Hilfesuchenden, der Beiträge zur Invalidenversicherung geleistet hat, wird ein Merkblatt über die reichsgesetzliche Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung ausgehändigt, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Reichsversicherungsordnung die Leistungen wesentlich erweitert, daß sie insbesondere die Zuschußrenten für die Kinder invalider Personen und die Hinterbliebenenversicherung neu eingeführt habe. An verschiedenen markanten Zahlenbeispielen werden die Leistungen dieser neuen Versicherungszweige dargestellt. Das Merkblatt gibt ferner Belehrungen über die Zurücklegung der gesetzlichen Wartezeit für die Invaliden- und Altersrente, die freiwillige Weiterversicherung und die Bedingungen des Erlöschens und Wiederauflebens der Anwartschaft. Es betont, daß zur Erhaltung der Anwartschaft die jährliche Verwendung von 10 Marken der niedrigsten Lohnklasse zu 16 Pf. genüge, sonach im ganzen jährlich nur 1,70 M. zu diesem Zweck aufzuwenden sei. Es zeigt, daß es vorteilhafter ist, möglichst mehr und höhere Beitragsmarken zu verwenden und ermahnt früher versicherte Ehefrauen und Witwen zur Weiterversicherung, die ihnen einen Anspruch auf die Inlalidenrente sowie auf Witwengeld und Waisenaussteuer verschaffe. In einem an die Armenbezirke gesandten Rundschreiben weist die Ar-

Aus Deutschlands schwerster Zeit.

Historische Erzählung.
Nach den Akten frei bearbeitet von **Julius Born.**

Motto:
Ein Grabeshauch zog durch die Fluren,
Ein Seufzen ging durchs ganze Land,
Allüberall grub Schreckensspuren
Die korsische Tyrannenhand.

1. Kapitel.

Ein Pfeil ins Herz.

In unverkennbarer Aufregung durchmaß der allgewaltige Imperator Napoleon I. im Tuillerienpalaste zu Paris sein reich ausgestattetes Zimmer. Die breite Brust hob und senkte sich. Eine ungewöhnliche Röte war über das ausdrucksvolle Antlitz mit den eisernen Zügen ergossen. Finster glühten die Augen unter der hohen Stirne hervor.

„Die Kanaillen, die infamen!" knirschte der Kaiser nach einer Weile und stampfte zornig den Boden.

„Das mir, mir, der ich nur den Finger zu rühren brauche und sie liegen alle zusammen zerschmettert im Staub! Die elenden Maulwürfe wagen es, den Löwen zu reizen! Es ist eine Frechheit, welche Züchtigung mit Skorpionen verdient!"

Mit einer hastigen Bewegung trat der aufgebrachte Imperator ans Fenster und schaute hinaus.

Da öffnete sich fast lautlaus eine Tapetentür und ein schmächtiger Mann mit bleichem Antlitz und dunklem Knebelbart trat herein. Einige Sekunden lang blieb dieser unbeweglich stehen. Dann räusperte er sich, um Napoleons Aufmerksamkeit zu erregen, bei dem Geräusch drehte der Kaiser sich um. —

„Ha, Francois", rief er, immer noch mit dumpf grollender Stimme. „Du bist's, hast Du die schändliche Schmähschrift gelesen?"

Der Geheimsekretär und Vertraute des allgewaltigen Mannes zog eine Broschüre aus der Tasche und legte sie mit einem Blicke tiefen Abscheus auf den marmornen Tisch.

„Hochverrat, Sire", sagte er, und ein heimtückischer Blick zuckte aus den tiefliegenden Augen.

„Ja, Hochverrat, Francois", wiederholte der Kaiser, „Du hast Recht. Als solchen wird man die Angelegenheit auch ohne Rücksicht und Gnade behandeln. Das ist mein ausdrücklicher Wille. Verstehst Du mich? Wer sich auch hinter dem schändlichen Attentate verbirgt — keine Nachsicht, kein Pardon! Du hast hoffentlich schon die nötigen Schritte getan?"

„Es ist alles besorgt, Sire. Die geheimen Agenten in Deutschland sind in Kenntnis gesetzt, auch mit Instruktionen und der ausgedehntesten Vollmacht versehen. Ich hoffe, daß der oder die Frevler entdeckt und zur Haft gebracht sind, ehe eine Woche vergeht."

„Ich hoffe es auch," entgegnete Napoleon finster, „aber dann wehe ihnen!"

Der Kaiser neigte leicht das Haupt und der Vertraute verschwand. Napoleon nahm seinen Gang durch das Gemach wieder auf. Die Röte auf dem Antlitz wich allmählich und die Züge erschienen so marmorn, wie gewöhnlich. In den Augen aber glühte ein unheimlich düsteres Feuer. Es war nicht der stolze, selbstbewußte Blick des sieggewohnten Imperators, sondern derjenige eines Mannes, welcher vor einer geahnten, aber noch von dem Schleier der Zukunft verhüllten Gefahr steht.

Es war im Jahre 1806. Wie ein Alp lag des Korsen Hand auf Deutschlands geknechtetem Volk, das kaum an einen Widerstand gegen den Tyrannen zu denken, viel weniger eine diese Absicht bekundende Meinung zu äußern wagte. Als eine Hauptstütze seiner unumschränkten Gewalt hatte Napoleon eine geheime Polizei ins Leben gerufen, welche eine Masse von Spionen im Solde hielt und in ihrer Späherfucht bis in das Heiligtum der Familien eindrang. Diese Polizei mit ihren zahllosen unsichtbaren Augen spürte überall nach gefährlichen Schriften. Nur wenige deutsche Männer wagten es damals, von der drückenden Oberherrschaft Frankreichs, und den unseligen Folgen derselben zu sprechen.

Da erschien im Sommer des Jahre 1806 eine kleine Schrift mit dem Titel: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung." Sie war mit Wahrheit und Wärme verfaßt und bestand hauptsächlich in dem Nachweis, daß Napoleon, von unersättlicher Herrschsucht erfüllt, seinen ehrgeizigen Zwecken die Freiheit und das Glück Frankreichs zum Opfer gebracht habe. Nicht die Größe und das Wohl der Nation, sondern nur die Befriedigung seines maßlosen Stolzes werde durch alle Unternehmungen bezweckt. Dann wurde von den Drangsalen gesprochen, welche der Kaiser durch seine Eroberungssucht über alle Länder, namentlich aber über Deutschland gebracht habe; wie die französischen Armeen sich zügellos übermütig benehmen, die Einwohner peinigen und auf Kosten des ausgesaugten Volkes schwelgen und schlemmen.

Ein Exemplar dieser Druckschrift befand sich im Besitze eines Geistlichen zu Augsburg, bei welchem französische Offiziere im Quartier lagen. Sie bemerkten und lasen die Schrift, gerieten aber in einen furchtbaren Zorn, als sie daraus entnahmen, wie der Verfasser sich das Benehmen der französischen Soldaten zu tadeln erlaubte. Das Buch wurde weiter besprochen, zu Händen der französischen Behörden gebracht und von diesen schließlich nach Paris an den Kaiser geschickt.

Napoleon haßte die Presse so leidenschaftlich, daß er selbst von der englischen Regierung die Verfolgung freimütiger Schriften gegen den Kaiser verlangte und die Beschränkung der Presse bei den Friedensverhandlungen gleichsam zu einer Bedingung gemacht hatte. Kein Wunder, wenn er bei dem Empfang des Schriftchens aus Augsburg in Feuer und Flammen geriet. Man wagte es in dem niedergetretenen Deutschland, in dem Reiche, welches er schon als seine Provinz zu betrachten gewohnt war, seine Herrschaft zu tadeln und das Betragen seiner Soldaten zu rügen. Er war darüber so verblüfft, daß er anfangs kaum an die Wahrheit der Sache zu glauben vermochte. Doch die Zweifel hielten vor der unumstößlichen Tatsache nicht lange Stand. Da wich sein anfängliches Erstaunen einem entsetzlichen Grimm. Er war furchtbar aufgebracht und noch mehr — er wurde bestürzt. So harmlos im ganzen das Schriftchen auch war, da es nicht entfernt zu irgend einem Handeln, zu einem tatsächlichen Widerstand riet, erfüllte es das Gemüt des Eroberers doch für die Zukunft mit Bangigkeit und düsterer Sorge. Der Dämon der Vergeltung und Rache stand bereits wie ein Schatten vor ihm und flüsterte ihm zu, daß seine beabsichtigte Weltherrschaft sich mit den Gesetzen der Natur niemals vereinbaren lasse, daß seine Macht auf Sand gebaut sei und daß namentlich in Deutschland früher oder später ein Geist der Unabhängigkeit und des Widerstands sich ausbilden werde, um sein auf dem Ruin ganzer Nationen aufgebautes Gebäude in Trümmer zu schlagen.

Diese dunkeln Schatten waren es, die mitten in der Pracht des Tuillerienpalastes vor dem Auge des Imperators auftauchten und die er trotz seiner vermeintlichen Allmacht nicht zu verscheuchen wußte. Zum erstenmal hatte er kein rechtes Vertrauen in sein System, das erwachende Selbstgefühl der Deutschen durch Schreckensmaßregeln zu ersticken. Es blieb ihm jedoch keine andere Wahl: daß er auf ein wärmeres Gefühl von seiten der Deutschen, daß er auf Liebe niemals rechnen durfte, das wußte niemand besser als er. So versuchte er es denn mit der Gewalt. Noch befand diese sich ja fast unbeschränkt in seiner Hand. Durch Vernichtung der Angreifer gedachte er derartigen Gelüsten für immer die Spitze abzubrechen. Doch beruhigt war er dabei nicht — der Pfeil hatte getroffen.

(Fortsetzung folgt.)

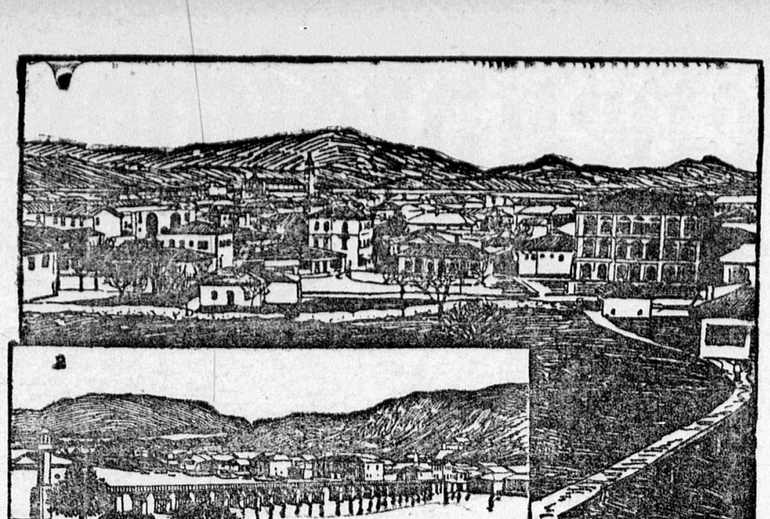
menverwaltung darauf hin, daß in Zukunft von der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung eine noch stärkere Entlastung der Armenpflege zu erwarten sei als bisher, und es sich deshalb empfehle, wenn die Unterstützten die zur Erhaltung der Anwartschaft erforderlichen Marken nicht selbst kaufen könnten, die kleinen Beiträge aus öffentlichen Mitteln zu bewilligen. In Fällen dauernder Unterstützung noch nicht invalider Personen sei es geboten, diese zu belehren und möglichst eine Kontrolle über die Beitragsentrichtung zu üben. Diese Einrichtung der Hamburger Armenverwaltung verdient jedenfalls allseitige Nachahmung.

Die Bedeutung des Kinderprivilegs in der Einkommensteuer.

Nach dem § 19 Abs. 1 des preußischen Einkommensteuergesetzes muß Steuerpflichtigen mit nicht mehr als 6600 M. Einkommen, wenn diese Kindern oder andern Familienangehörigen auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt gewähren, der Steuersatz um eine Stufe für zwei, um zwei Stufen für drei oder vier, um drei Stufen für fünf oder sechs und um eine weitere Stufe für je zwei weitere solcher Familienmitglieder ermäßigt werden. Wie nun die jüngste Uebersicht der Ergebnisse der preußischen Einkommensteuerveranlagung für das Jahr 1912 erkennen läßt, betrug im Steuerjahr 1912 der durch die Vergünstigung auf Grund des § 19 Abs. 1, des sogenannten Kinderprivilegs, bedingte Steuerausfall nicht weniger als 21 883 100 (i. J. 1911 21 071 311) M. Eine Steuerermäßigung tritt auch bei Einkommen von mehr als 9500 bis 9500 M. ein, wenn mehrere Kinder usw. vorhanden sind, und zwar um eine Steuerstufe für drei, um zwei Stufen für vier oder fünf und um eine weitere Stufe für je zwei weitere Kinder bezw. Familienangehörige. Der hierdurch bedingte Steuerausfall belief sich 1912 auf 538 802 (506 919) M. insgesamt stellte sich also die Steuerermäßigung auf Grund des sogenannten Kinderprivilegs im Jahre 1912 auf 22 521 902 M. Die Einführung des Kinderprivilegs ist ein Verdienst der Centrumspartei.

k. c. Bismarck und Kiderlen-Wächter.

Der verstorbene Staatssekretär von Kiderlen-Waechter gehörte zu den letzten Schülern des Fürsten Bismarck, die in einflußreiche Stellen gelangt sind. Die Beziehungen, in die der junge Diplomat zu dem Altreichskanzler trat, beleuchtet an der Hand seiner Briefe und Aufzeichnungen George Cleinow in einem sehr interessanten Aufsatz über Diplomaten-Erziehung, den er im neuesten Heft der von ihm herausgegebenen Grenzboten veröffentlicht. Kiderlen war durch den württembergischen Minister Warnbüler beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Bülow empfohlen und wurde am 1. Februar 1879 in die Konsulatsabteilung des Auswärtigen Amts einberufen; im folgenden Jahre trat er in den diplomatischen Dienst über, am 12. Juni 1880 kann er seiner Mutter seine Ernennung zum Legationssekretär mitteilen. Schon zwei Monate darauf wird der Achtundzwanzigjährige in einer schwierigen Mission nach Kopenhagen entsandt. Bis zum September 1880 ist aus den vorliegenden Briefen von einer persönlichen Anteilnahme Bismarcks an dem Geschicke Kiderlens noch nichts zu erkennen. Drei Wochen nach seiner Anstellung im Auswärtigen Amt hatte Kiderlen, wie er freudig erregt mitteilt, Bismarck zum ersten Mal im Reichstage gesehen und seine große Zollrede gehört; am 15. März wurde er ihm persönlich vorgestellt, und der Altreichskanzler drückte dem jungen Diplomaten „gerührt, aber schweigend die Hand", während die Fürstin sich liebenswürdig längere Zeit mit ihm unterhielt. Bald aber zeigte sich ein stärkeres persönliches Interesse Bismarcks, der überhaupt dem diplomatischen Nachwuchs stets seine Aufmerksamkeit widmete und selbst den jüngsten Attaché kennen lernen



Zum Kampf um Skutari.
1. Gesamtansicht der Stadt. 2. Die Bojanabrücke bei Skutari.

wollte. Kiderlen sollte zunächst nach Japan gehen, aber dann berichtet er in einem Brief an seine Schwester Johanna unter dem 13. November 1810: „... Also soeben wurde ich gefragt, ob ich gern nach Petersburg ginge. Dieses ist nun weniger weit als Japan, aber sehr teuer, auch etwas kalt. Ich habe deshalb es für das beste gehalten, zu sagen, ich stelle die Entscheidung dem Auswärtigen Amt anheim, worauf mir versichert wurde, die Sache werde dann so entschieden werden, wie sie für meine Karriere am günstigsten sei. Daß dies wahr, glaube ich schon deshalb, weil mir ausdrücklich gesagt worden ist, der Fürst Bismarck habe selbst befohlen, man solle mich nicht gegen meinen Willen außer Europa schicken, weil man mit mir sehr zufrieden sei usw. Es wird also das beste sein, die Sache an sich herankommen zu lassen und sich zu nichts zu melden. ..." Und weiter am 29. November an die Mutter: „... Der Reichskanzler sei der Ansicht gewesen, Japan wäre ganz interessant, aber ich sollte auf einen Posten, wo es viel zu tun gebe und wo man viel lernen könne, viel in den Salons sich bewegen müsse usw. ..." Erst am 5. Dezember 1881, nachdem er schon mehrere Monate hindurch als dritter Sekretär in Petersburg beschäftigt war, hat Kiderlen Gelegenheit, dem Fürsten persönlich näher zu treten, und zwar auf einem parlamentarischen Abend, auf dem er als Durchreisender „mit einem gepumpten Claquehut und einer gepumpten Weste erschien, welche, um sie passend zu machen, auf dem Rücken aufgeschlitzt wurde." „Als ich," fährt Kiderlen in einem Briefe nach Stuttgart fort, „der Fürstin Bismarck die Hand küsse, fühlte ich einen deutlichen Knacks in der Weste. Doch war Ihre Durchlaucht trotzdem sehr liebenswürdig, sagte mir, sie hätte von meiner Jagd gehört usw." Gegen Ende des Festes begab sich dann folgende heitere Szene: „... Als ich eben," berichtet Kiderlen, „weggehen wollte, der Fürstin bereits mein Kompliment gemacht hatte und mich hinter dem Reichskanzler herumdrücken wollte, sehe ich, wie die Fürstin ihm etwas ins Ohr sagt und er sofort auf mich zugestürzt kommt, mir furchtbar freundlich die Hand schüttelt und nun anfängt: „Es freut mich sehr, daß Sie hier sind, bei der schlechten Stimmung in jenen Gegenden und besonders an der Lahn" usw. Ich merkte sofort, daß mich der Reichskanzler verwechselte, hoffte aber, er würde mich nach ein paar freundlichen Phrasen loslassen und so käme die Verwechslung garnicht zutage. Doch er redete immer weiter, und als ich gar nichts sagte, so fragte er endlich: „Nun, in der Stichwahl ist es ja recht gut gegangen; wer war denn Ihr Gegenkandidat?" Nun mußte ich Farbe bekennen und sagte: „Ich bedaure, Durchlaucht verwechseln mich; ich bin überhaupt kein Abgeordneter." — „Ja, sind Sie denn nicht der Prinz Solms? Wer sind Sie denn?" Als ich ihm das gesagt, sagte er: „Nun, dann muß jedenfalls große Aehnlichkeit bestehen; die Hauptschuld trifft aber meine Frau usw." Zum Schluß sagte er aber sehr freundlich: „Nun, ich hoffe, wir sehen uns noch recht oft, damit Ihre Indentität konstatiert wird. ..."

Wenige Tage darauf findet dann ein Diner beim Reichskanzler statt. .. „Als ich hinkam," erzählt Kiderlen, „wurde ich natürlich als „Prinz Solms" begrüßt und darüber verschiedene Scherze gemacht; der Fürst sagte: „Das Prädikat Durchlaucht haben Sie ganz stramm ausgehalten." Bei Tisch war es sehr gemütlich; ich saß neben der Fürstin, die mich furchtbar fütterte; namentlich an einem großen Stück „Gänseweißsauer", das sie mir zuschob, erstickte ich beinahe. Als ich infolgedessen von dem darauffolgenden Entenbraten nichts nahm, sagte der Fürst: „Aha, Sie essen auch lieber kalten Fasanen; ist von dem gestrigen Fasan nichts mehr übrig?" Als der Rest kam, sagte er: „Nun, wenn Sie etwas davon wollen, lassen Sie Ihren Teller heraufgehen." Dieser ging über den Tisch zu ihm und Seine Durchlaucht schnitt mir eigenhändig ein Stück von dem für ihn reservierten Vogel ab. Ueber das ganze Essen sprach und trank er in einem fort. Letzteres gab zu folgendem ehelichen Zwiegespräch Veranlassung: „Aber Ottchen, Du weißt doch, daß Dir der Doktor den Sherry verboten hat." „So, der Heuchler, und mir hat er gerade gesagt, daß er mir gut sei. Sehen Sie, meine Herren, während des Kongresses trank ich jeden Morgen drei Glas Rotwein, obgleich ich wußte, daß mir das nicht gut sei, weil ich sonst die langen Sitzungen nicht ausgehalten hätte, — so habe ich mich immer für das undankbare Europa geopfert! ..." Fürst Bismarck hatte zwar von dem ihm gut empfohlenen Schwaben erst spät Notiz genommen, er hat ihn aber dann, als er sich als tüchtiger Diplomat bewährte, als ein Mann „mit praktischem Sinn", den man überall hinstellen konnte, schätzen aufsteigen lassen.

-r. Die Gedächtnisschwäche und ihre Behandlung.

Alle Störungen des Gedächtnisses, die schweren sowohl, die man bei Gehirn- und Geisteskrankheiten antrifft, wie die leichteren Formen der Abnahme des Gedächtnisses, die Zerstreutheit wie die alltäglichen Falschleistungen des Gehirns sind auf Veränderungen und Störungen in den Grundfunktionen des Nervensystems zurückzuführen. Zu einem guten Gedächtnis gehört in erster Linie ein aufnahmefähiger, frischer Zustand der nervösen Substanz, gleichwie Conzentrationsfähigkeit der nervösen Energie auf ein bestimmtes Gebiet. Es gibt eine angeborene oder erworbene Form der Gedächtnisschwäche, sie ist speziell ein in den gebildeten Kreisen ungemein verbreitetes Leiden. Dr. Ranschburg-Pest führt in der „Deutschen med. Wochenschrift" das darauf zurück, daß an das Gedächtnis des geistigen Arbeiters besonders hohe Anforderungen gestellt werden, zum guten Teil sind sie auch in der Lebensweise der intelligenten Kreise bedingt. Auch schon geringe Grade von Gedächtnisschwäche vermögen eine Person in ihrer Betätigung bereits empfindlich zu stören. Zerstreutheit und Vergeßlichkeit höheren Grades können ernste Schädigungen der Interessen der von diesen Leiden Betroffenen verursachen und recht gut begonnene Carrieren sind infolge auftretender Störungen der Aufnahme und des Behaltens abgeschnitten worden.

Die Gedächtnisschwäche kann sich auf sämtliche Gebiete der Erinnerungstätigkeit erstrecken oder häufiger auf einige Spezialgedächtnisse beschränken. Am leichtesten wird das Zahlgedächtnis, das Gedächtnis für Personen und Namen getrübt. Nachgewiesenermaßen wirken Uebung in der Kindheit und des Berufes auf die Spezialgedächtnisse stärkend und konservierend, während Vernachlässigung auch gut veranlagter Gebiete des Gedächtnisses schwächend beeinflussen können. Zum Teil hängt es mit dem konservierenden Einfluß der Uebung zusammen, daß beim Auftreten einer Gedächtnisschwäche die Merkfähigkeit für neuere Eindrücke meist auffälliger und früher gestört wird, als das Erinnerungsvermögen an früher Erworbenes. Die Gedächtnisschwäche bildet meist eine Teilerscheinung allgemein nervöser Schwächezustände, oft bildeb sie aber auch die einzige Klage des Patienten.

Körperliche Schwächezustände als Folge von Krankheiten bilden oft die Ursache leichterer Gedächtnisstörungen. Dauernde und schwere Schädigungen des Gedächtnisses lassen sich insbesondere nach Typhus und Scharlach beobachten; dasselbe gilt von Blutarmut. Auch der Kopfschmerz beeinträchtigt das Gedächtnis. Störungen der Funktion der Verdauungsorgane sind nicht selten die einzigen Ursachen der Gedächtnisschwäche, weil die Aufmerksamkeit des Patienten in besonderem Maße durch sein Leiden in Anspruch genommen wird. Es ist nach Dr. Ranschburg mitunter recht auffallend, wie rasch sich mit Behebung der Darmträgheit das Merkvermögen zu bessern vermag. Nasen- und Ohrenleiden, sowie Wucherungen im Nasenrachenraum beeinflussen die Energie der Aufmerksamkeit und Auffassung. Die unvollkommene Erholung von der Arbeit, Störungen der Schlaftiefe und der Schlafdauer beeinträchtigen das Gedächtnis, insbesondere bei Großstädtern, die bei Tage angestrengt arbeiten, in der Nacht sich zerstreuen, spät zu Bett gehen und in der Frühe mit chronisch unausgeschlafenem Kopf an ihre Beschäftigung gehen.

Geistig Arbeitende werden schon durch mäßigen Alkoholgenuß in ihrer Leistungsfähigkeit beschränkt, bei völliger Abstinenz dagegen aufnahmefähiger und gedächtnisfrischer. Auch unmäßiger Tabakgenuß beeinflußt die Aufmerksamkeit. Erschütterungen des Schädels können auch dem Gedächtnisse nachteilig sein, noch mehr aber leidet es durch heftige Gemütserregungen und geistige Ueberanstrengung. Die Vorbereitungen für Prüfungen, insbesondere für die Reifeprüfung, später für die

Zar Nikolaus II. in seiner Häuslichkeit.

Zar Nikolaus ist ein Frühaufsteher. Um 7 Uhr morgens schon herrscht im Palais von Zarskoje-Selo reges Leben, für russische Verhältnisse eine außergewöhnlich frühe Tageszeit. Um acht Uhr nach einem leichten Frühstück sucht der Zar seinen Arbeitstisch auf und arbeitet intensiv bis 10 Uhr. Danach beginnt sein täglicher Spaziergang, der häufig auch ausfällt, da der Zar diesem oder jenem Staatsbeamten eine Extraaudienz gewährt, doch wenn es das Wetter nur halbwegs erlaubt, begibt sich der Herrscher in den alten Schloßpark zu Zarskoje-Selo. Früher begleitete ihn zuweilen sein einziger Sohn, der Thronfolger Alexis. Seit seiner letzten Krankheit darf der kleine Großfürst immer noch keine Fußtouren unternehmen. Die Aerzte raten noch dringend zu größter Schonung des Beines. Der Thronfolger trägt am Bein einen Apparat, um es in keiner Weise anzustrengen. Während des Festgottesdienstes in der Kasan-Kathedrale am Romanow-Jubiläum mußte er aus dem Wagen ins Gotteshaus getragen werden.

Nach der Rückkehr von seinem Spaziergange läßt sich der Zar von seinen Convois oder Leib-Garde-Infanteristen eine Probe des Mannschafts-Mittagsessens vorsetzen. Ein Wachtmeister oder ein Feldwebel überreicht dem Monarchen in einem verschlossenen Gefäß die Speiseprobe. Es beginnen die Ministervorträge, die bis 1 Uhr dauern; dann folgt das zweite Frühstück, das sehr einfach ist und das der Zar stets im Familienkreise einnimmt. Nach dem Frühstück wird der Empfang bis 5 Uhr fortgesetzt. Selten gibt es Tage, die ohne Empfänge vorübergehen. Nach dem Tee unternimmt der Zar seinen zweiten Spaziergang, der öfter durch einen Ritt oder eine Spazierfahrt, endlich auch eine kleine Ruderpartie ersetzt wird. Der Thronfolger oder die Prinzessinnen begleiten den Monarchen meistens auf seinen Erholungstouren. Von 6 bis 8 Uhr arbeitet der Zar wiederum, dann folgt das Diner, das sich anderthalb Stunden ausdehnt bei lebhafter Unterhaltung mit der Zarin, den Kindern und Mittagsgästen.

Zar Nikolaus besitzt eine große Zähigkeit und Ausdauer, wie Professor Jeltschaninow in einem soeben erschienenen Werk zur Romanowfeier mitteilt. Er führt ein Tagebuch, das ihn auch auf Reisen begleitet. Es vergeht kein Tag ohne Aufzeichnungen, seien es auch nur einige Worte. Er hat einen gefälligen Stil und eine schöne, deutliche Handschrift. Jeder, der mit dem Zaren in Berührung kommt, ist von seiner Einfachheit und Leutseligkeit entzückt. Seine Arbeitskraft ist erstaunlich: „Ich arbeite für drei", äußert er öfters, „mögen die andern es wenigstens fur zwei tun". Alle Amtsangelegenheiten erledigt er schnell; er liebt keine Anhäufung. Auch werden alle Schriftstücke von ihm persönlich kuvertiert und adressiert. Er besitzt keine eigenen Sekretäre, sondern verteilt die Arbeiten auf verschiedene Hofbeamte oder Mitglieder der Suite, am häufigsten auf die Militär-Feldkanzlei. Hier werden auch die chiffrierten Telegramme zusammengesetzt und eintreffende chiffriert. Das Telephon liebt der Zar nicht. Er macht persönlich nie davon Gebrauch und besitzt auch keins in seinem Arbeitskabinett.

Die Zarin Alexandra Fedorowna widmet ihre ganze Zeit der Erziehung der Kinder. Sie hat selbst den Stundenplan des kleinen Prinzen, der schon seit einigen Jahren einen regelmäßigen Schulunterricht genießt, ausgearbeitet und auch seine Lehrer gewählt: den Religionslehrer Pastor Wassiljew, den russischen Lehrer Exzellenz Petrow, einen ehemaligen Professor des Pagenchors, und den französischen Mr. Gillard, den früheren Erzieher des Herzogs von Leuchtenberg. In der englischen Sprache unterrichtet die Zarin ihren Sohn selbst.

Die vier Töchter des Zarenpaares Olga, Tatjana, Maria und Anastasia sind begabte junge Mädchen, die ein besonderes Interesse für Geschichte und Sprachen zeigen. Sonst umfaßt das Unterrichts-Programm Religion, Mathematik, Geographie und Physik. Die Zarin sieht auch streng darauf, daß die jungen Großfürstinnen Sport treiben, Reiten, Turnen, Tennis — doch dürfen Handarbeiten nicht als überwunden betrachtet werden. Die Zarin leitet ihre Tochter persönlich zu verschiedenen Handarbeiten an.

Durch den oft leidenden Zustand der Zarin verläuft das Leben in Zarskoje-Selo sehr ruhig, doch sorgt die hohe Frau stets dafür, daß die jungen Prinzessinnen nicht ganz ohne anregende Zerstreuung bleiben. Der Zar besucht mit ihnen ab und zu Opern- und Ballett-Vorstellungen im Marientheater in Petersburg. Oefters kommen Freundinnen aus Petersburg zum Besuch, besonders die junge Gräfin Karlow, aus der morganatischen Ehe des kürzlich verstorbenen Herzogs von Mecklenburg-Strelitz (russische Linie) und der Gräfin Karlow.

Der Zar ist ein vorzüglicher Tennisspieler, er liebt auch das Billard- und Dominospiel. An intimen kleinen Abenden am Zarenhof, wozu meistens die Herren der Suite hinzugezogen werden oder sehr nahestehende Persönlichkeiten, wird viel Karten gespielt, doch findet man unter den Spielern niemals den Zaren. Dieser ist auch ein vorzüglicher Jäger und ausgezeichneter Schwimmer.

Große Festlichkeiten gibt es am Zarenhofe schon seit Jahren nicht mehr. Die Zarenfamilie hat sich indes an ihr idyllisches, ruhiges Leben in ihrem Tuskulum so sehr gewöhnt, daß sie die großen Festlichkeiten auch nicht vermißt.

Das Ende des Streichholzes.

(Nachdruck verboten.)

Der Werdegang des Beleuchtungswesens im Laufe der letzten hundert Jahre ist ein klassisches Beispiel für den großen Einfluß, den die fortschreitende Entwicklung der modernen Chemie auf unsere Lebensbedingungen ausgeübt hat. Jahrtausendelang mußte der Mensch mit primitivem Holzfeuer, Pechfackeln, qualmenden Talgkerzen und Oellampen notdürftig das Dunkel der Nacht zu durchdringen versuchen, bis dann die um die Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts einsetzende junge Wissenschaft der Chemie sich in den Dienst der Allgemeinheit stellte und uns nacheinander das Steinkohlengas, die Stearin- und Paraffinkerze, das Leuchtpetroleum, das Azetylen, das Gasglühlicht und schließlich das elektrische Licht bescherte. Und wenn wir heute zur Entzündung unserer Gas- oder Petroleumlampe ein Streichholz zur Hand nehmen, so kommt uns wohl kaum jemals der Gedanke, welche Umstände das Lichtanzünden noch zu Großvaters Zeiten verursachte, als es noch keine Streichhölzer gab!

Während in frühesten Zeiten durch überaus mühevolles Aneinanderreiben geeigneter Hölzer, in späteren Jahrhunderten durch Aneinanderschlagen von Stahl und Feuerstein Feuer gemacht wurde, ist seit Begründung der modernen Chemie in dem Bestreben, auf chemischem Wege Feuer für die tägliche Praxis möglichst bequem zu gewinnen, eine Erfindung der andern gefolgt. Der Döbereinerschen Zündmaschine und den pneumatischen Zündapparaten folgten die Tunkfeuerzeuge, welche durch Eintauchen in Schwefelsäure zur Entflammung gebracht wurden; diese mußten den giftigen Phosphorhölzern Platz machen, welche wiederum durch die ungiftigen „Schweden" verdrängt wurden. Nun glaubte man fast, daß damit die Entwicklung zu Ende, daß eine weitere Verbesserung, eine bequemere Handhabung, eine billigere Feuerquelle nicht denkbar sei. Und doch hat es heute schon den Anschein, als ob die neue Industrie der „pyrophoren" Metalle unserem Streichholz dermaleinst den Lebensfaden abschneiden könnte!

Wenn man Cer, Lanthan, Didym und ähnliche seltene Erdmetalle mit Schwermetallen, z. B. Eisen, legiert, so werden sie „pyrophorisch", das heißt sie geben beim Reiben mit harten geraubten Gegenständen Funken, welche durch die Selbstentzündung abgerissener Splitter entstehen. Der Begründer des Gasglühlichtes, Auer von Welsbach, der unermüdliche Forscher auf dem Gebiete der seltenen Erdmetalle, ist auch der Bahnbrecher dieser neuen Industrie der pyrophoren Metalle, die aller Voraussicht nach bestimmt sein werden, zukünftig für Zünd- und Beleuchtungszwecke eine ausgedehnte praktische Verwendung zu finden. Als besonders geeignet hat sich eine Legierung aus 65 Prozent Cer mit 35 Prozent Eisen, das sogen. Auermetall, erwiesen, die für die Entzündung von Gaslampen, Fahrrad- und Automobillaternen, Grubenlampen, für Signalapparate, photographische Zwecke, besonders auch für Taschenfeuerzeuge, in jüngster Zeit vielfache Anwendung gefunden hat.

Wenn Chemie und Technik vereint in rastlosem Zusammenwirken die den heutigen Verfahren und Konstruktionen noch anhaftenden Mängel beseitigt haben werden, so dürfen die pyrophoren Metalle dazu berufen erscheinen, neue Aenderungen auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik hervorzurufen und besonders die Streichhölzer zu ersetzen, die seit Einführung der Zündholzsteuer gewaltig von ihrer alten Beliebtheit eingebüßt haben.

Universitätsprüfungen sind die Etappen, von denen so manches junge Gedächtnis für das ganze Leben schwach wird.

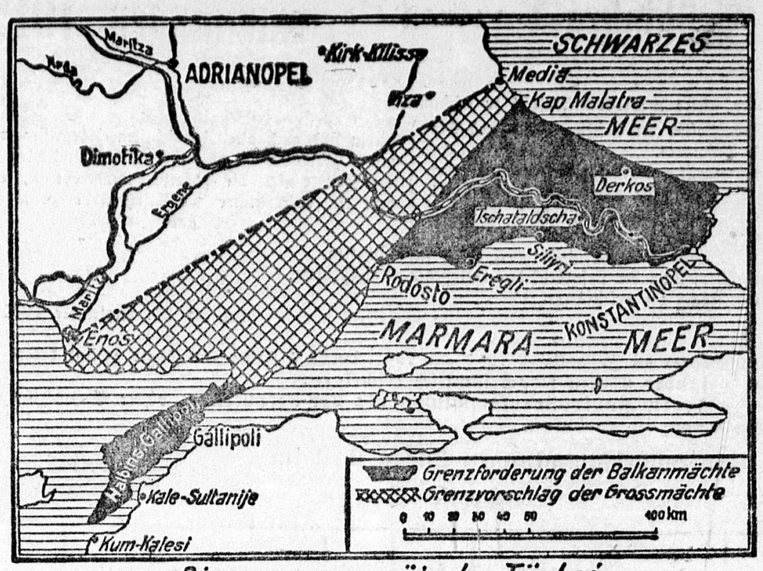
Merkwürdig ist, daß das Erinnerungsvermögen für angenehme Erlebnisse besser ist, wie für unangenehme. Das rührt daher, daß das Angenehme gern und daher öfters willkürlich wieder in Erinnerung kommt und dadurch für das Leben gefestigt wird, während das Unangenehme nur durch Notfall wieder in Erinnerung kommt. Aber ein recht beträchtlicher Teil der Menschheit hat gerade für das Schmerzliche einen recht lebhaften Sinn. Auf das Gedächtnis hat das Alter einen großen Einfluß, gegen die fünfziger Jahre beginnt die Abnahme der Merkfähigkeit für neuere Eindrücke. Wenn auch die nervöse Gedächtnisschwäche meist nicht gänzlich heilt, so ist doch ihr Verlauf wesentlich von der weiteren hygienischen Lebensführung vom Zeitpunkt des Auftretens des Leidens abhängig. Alle einsetzenden Gedächtnisstörungen bessern sich häufig innerhalb einer sechs- bis achtwöchentlichen Frist der völligen Ruhe. Tritt nach dieser Zeit keine auffällige Besserung ein, so wird man sich nachher auf einen sehr langwierigen Verlauf gefaßt machen müssen.

Die Hygiene des Gedächtnisses fordert in der Periode die Reife des Nervensystems, sowie während der Kindheit und der ganzen Schulzeit eine systematische, aber schonende Entwicklung. Die Kräftigung des Gedächtnisses hat aber im Heim und Schule vor allem als eine Uebung der sinnlichen und intellektuellen Aufmerksamkeit und der Auffassung einzusetzen. Hat auch die sinnlose Ueberladung mit Memorialstoff heute schon bedeutend abgenommen, so wird dennoch das Kind und der Jugendliche heute noch nur fast ausschließlich auf das Auffassen, Behalten und Reproduzieren von Worten und Wortverbindungen, als Symbolen der Begriffe und Dinge dressiert. Bloß das Lernen in und von der Natur wird da Besserung herbeiführen. Das Schaffen guter Schulen, ferner von Waldschulen, Landerziehungsheimen ist hier ein guter Beginn der Bewegung. Die Ueberanstrengungen gelegentlich der Prüfungen sind weniger Folgen der übertriebenen Anforderungen der Schule als eines Mangels an Vorarbeit. Das Gedächtnis ist eben nicht imstande, alles das binnen Monate zu fassen und bereit zu halten, was nur durch Jahre währende emsige Arbeit, die aber nicht geleistet worden war, hätte müssen entsprechend vorbereitet werden. Zur Hygiene des Gedächtnisses gehört insbesondere auch eine ökonomische Zeit- und Arbeitseinteilung. Wer allzuviel ergreift und in allzuviel Richtungen sich angestrengt beschäftigt, in dessen Geiste Eindrücke und Gedanken keine Zeit haben, sich klar auszubilden, wird in seiner Merkfähigkeit bald Not leiden. Die Behandlung der nervösen Nervenschwäche stimmt mit der Behandlung der allgemeinen Nervenschwäche überein. Die Behandlung der Zerstreutheit, bedingt durch Erschöpfung oder Ermüdung, verlangt hygienische Arbeitseinteilung und oft längeres Ausspannen. Sind Störungen des Auffassens mit Kopfschmerzen verbunden, so tut eine Kopfmassage, Galvanisation und Hydrotherapie oft gute Dienste.

Die Reichsuhr.

(Nachdruck verboten!)

Im Berliner Haupttelegraphenamt pochen und klopfen und hämmern die Apparate am Tage und in der Nacht unaufhörlich. Fortwährend sind von dieser Zentralstelle aus Nachrichten in die Welt zu senden, niemals sind die Morse-, die Hughes-, die Murray-Apparate ohne Material. Der Windhund Nachricht hat keinen Augenblick Ruhe; immer gibt es einen Ort, zu dem er dringend laufen muß. Der telegraphische Verkehr, der von Berlin aus mit den anderen wichtigsten Orten Deutschlands und des übrigen Europa unterhalten wird, ist sogar so stark, daß oft mehrere Leitungen nach derselben Stadt laufen und auch diese den Ansturm der Telegramme kaum bewältigen können, trotzdem die einzelnen Worte mit Hilfe sehr fein ausgedachter Apparate äußerst schnell hindurchgejagt werden.



Die neue europäische Türkei.

Viele Drähte müssen es sich gar gefallen lassen, daß mehrere Telegramme gleichzeitig mit Hilfe der feinsten Methoden der Mehrfachtelegraphie durch sie hindurchgesendet werden.

Trotz der schärfsten Ausnutzung jeder Minute, die im Berliner Haupttelegraphenamt zur Bewältigung der Arbeit notwendig ist, gibt es dennoch an jedem Tag fünf Minuten, während deren das Ticken, Hämmern und Pochen der Apparate gänzlich verstummt, keine Nachricht durch die Drähte surrt, der ganze Organismus in feierlicher und erwartungsvoller Ruhe daliegt. Es ist dies die heilige Zeit in der Welt der Drähte.

Der Gottesfriede währt von drei Minuten vor acht bis zwei Minuten nach acht an jedem Vormittag. Aufmerksam und gespannt steht zu dieser Stunde an jedem Telegraphenapparat in Deutschland ein Beamter. Plötzlich schlagen überall gleichmäßig die Hebel in kurzen Rythmen an. Sobald der letzte Schlag verklungen ist, blicken alle auf ihre Uhren und stellen sie, falls sie eine andere Zeit zeigen, auf Punkt acht Uhr. Die Aemter haben soeben das Uhrenzeichen erhalten. Im Haupttelegraphenamt zu Berlin steht eine astronomisch genau gehende Uhr. Durch riesige Umschalter werden kurz vor acht Uhr morgens sämtliche Leitungen des Amts an einen in ihrem Werk befindlichen Kontakt geschaltet. Wenige Sekunden vor acht sendet der Kontakt die Stromstöße in die Drähte. Die Stromgebung hört bis auf ein Tausendstel Sekunde genau in dem Augenblick auf, da die astronomische Zeit acht Uhr ist. Auf diese Weise ist die Einheit der Zeit im ganzen Reiche gesichert.

Diejenigen Orte, welche keine direkte Drahtverbindung mit Berlin haben, erhalten das Uhrenzeichen von der nächsten an die Berliner Leitungen angeschlossenen Stadt aus. Selbst bis zu den kleinsten Postagenturen in den Dörfern bringt noch die Kunde von der richtigen Zeit. Ihnen kommt das Signal durch die Klingel des Telephons. Denn sobald von Berlin her die Vorankündigung des Uhrenzeichens kommt, werden überall in den Orten, die nachgeordnete Postämter haben, die Tasten niedergedrückt oder die Weckerkurbeln der Fernsprecher gedreht. Sobald Berlin das Zeichengeben beschließt, hören auch die Unterämter damit auf, sodaß dieser Modus die größte Sicherheit für die richtige Uebermittlung des Uhrenzeichens bietet.

Kurz nach dem eben beschriebenen Vorgang quittieren alle Anstalten nach Berlin oder der ihnen übergeordneten Provinzstadt, daß sie das Uhrenzeichen ordnungsmäßig empfangen haben. Das ist zugleich eine Bekundung darüber, daß alle Leitungen in betriebsfähigem Zustande sind. Dann ist die stille Zeit im Reich der Drähte abgelaufen, und die hastende Tagesarbeit nimmt wieder ihren Anfang.

Neuerdings aber ist ja das Telegraphieren nicht mehr auf das Reich der Drähte beschränkt. Man depeschiert ja nun auch drahtlos. Und niemanden kann es Wunder nehmen, wenn er hört, daß die drahtlosen Telegraphenämter als Betriebe allerneuester Art dafür gesorgt haben, daß sie in bezug auf die genaue Zeitkontrolle nicht schlechter dastehen, als die älteren Schwesterinstitute. Auch das Reich der Aetherwellen hat sein Uhrenzeichen. Durch den Raum hindurch, der der zeitlosen Ewigkeit angehört, sendet der Mensch Zeichen von den kurzen Etappen, in die er sein begrenztes Leben eingeteilt hat.

Die Ursprungsstelle des drahtlosen Uhrenzeichens, das zu gleicher Zeit mit dem durch die Drähte gehenden ausgesendet wird, ist die Telefunkenstation Norddeich. Die große Antenne, die hier an eisernen Masten hängt, strahlt kurz vor acht Uhr Wellen von einer ganz bestimmten, ein für alle Male festgelegten Länge aus, die ebenfalls punkt acht Uhr kurz abbrechen. Die Schiffe auf der See, in den nördlichen Meeren und tief im Atlantischen Ozean, können ihre Chronometer jeden Tag auf diese Weise mit der mitteleuropäischen Zeit vergleichen. Welch ein Fortschritt gegen früher, wo ein Uhrenzeichen für Schiffe nur gegeben werden konnte, solange diese sich so nahe an der Küste befanden, daß sie diese durch ihre Fernrohre noch sehen konnten! Da fiel um zwölf Uhr mittags in Swinemünde und in einigen anderen Hafenorten auf den Druck einer Taste in der Berliner Sternwarte ein Ball an einer Stange herunter: der Zeitball. Wer von den Schiffern die verhängnisvolle kleine Kugel nicht zu sehen vermochte, der erhielt kein Uhrenzeichen.

Heute schwirrt das Norddeicher Signal über viele hundert Kilometer hinweg. Da das drahtlose Uhrenzeichen aber bei der kugelförmigen Ausbreitung der Aetherwellen nicht nur auf das Wasser hinausgeht, sondern auch über das Land hineilt, so kann es auch hier von jeder mit entsprechenden Empfangsapparaten ausgerüsteten Station empfangen werden. Und es hat sich gezeigt, daß das Bedürfnis, jeden Tag von neuem eine absolut genaue Zeitangabe zu erhalten, heute so groß ist, daß das Norddeicher Uhrenzeichen nicht nur von den ohnedies bestehenden drahtlosen Stationen aufgefangen wird, sondern daß Privatleute sich ausschließlich zu dem Zweck, das Uhrenzeichen zu erhalten, Antenne und Empfangsapparate anlegen. Vor kurzem ging die Meldung durch die Blätter, daß eine Uhrenfabrik in Halle sich mit Apparaten zur Empfangnahme des drahtlosen Uhrenzeichens ausgerüstet hat. Kaum wurde das bekannt, als sofort eine Reihe anderer Uhrmacher diesem Beispiel folgten. Die Methode ist ja einfach und auch nicht sehr kostspielig.

Eine weitere Stelle, von der Uhrenzeichen übermittelt werden, ist die Königliche Sternwarte auf dem Enckeplatz zu Berlin. Diese gibt ihr Zeichen nach der Zentrale der Gesellschaft Normalzeit, die bekanntlich alle öffentlichen Uhren Berlins ihrerseits reguliert. Wenn die Sternwarte, was im nächsten Jahre der Fall sein dürfte, nach Potsdam verlegt sein wird, so wird auch sie die Verbindung mit der Gesellschaft Normalzeit auf drahtlosem Wege herstellen.

Das Geheimnis der Osterinsel.

Eine Stätte einstiger hoher Kultur.

Aus New-York wird geschrieben: In dem neuesten Bulletin der „Pan-American Union" findet sich ein Aufsatz des Professors W. E. Stafford von Washington über seine Forschungen auf der Osterinsel, dem geheimnisvollen kleinen Eiland im Stillen Ozean, zu Chile gehörig, das den Archäologen so schwere Rätsel aufgibt. Die Insel weist über fünfhundert 3 bis 70 Fuß hohe Statuen auf, die fast alle aus Lava gehauen sind. Seltsamerweise ist nur eine einzige von ihnen aufgerichtet, alle anderen liegen auf dem Boden, in den meisten Fällen halb unter vulkanischer Asche. Sie alle zeigen denselben Gesichtstypus, der, wie der Gelehrte sagt, sehr ernst ist und „hochmütige Verachtung" ausdrückt. Außer diesen Statuen finden sich aus massivem Mauerwerk geformte Häuser auf der Insel, manche davon 100 Fuß lang und mit sechs Fuß dicken Mauern. Auf Bergterrassen sind Festungsanlagen errichtet mit dem Meer zugewendeten, an manchen Stellen 80 Fuß hohen Mauern. Auf der Landseite der Terrassen finden sich Unterbaue für Statuen.

Professor Staford hat auch viele Holztafeln mit Hieroglyphen entdeckt, welche Menschen, Tiere und geometrische Figuren zeigen. Sie haben noch nicht enziffert werden können. Die gegenwärtigen Bewohner der Insel, etwa 200 Seelen, haben viel mit denen der Hawaigruppe, welche 2500 Kilometer entfernt sind, gemein; ja die Sprache ist, wenn man gewisse Gesetze der Lautverschiebung beobachtet, der der Bewohner der Sandwichinseln sehr ähnlich. Auch die Namen einiger Götter sind in beiden Sprachen dieselben. Unter den gegenwärtigen Bewohnern der Oster-Insel haben sich keine Erinnerungen an die Rasse erhalten, welche die Riesensteinbilder errichtete, nichtsdestoweniger glaubt Professor Stafford, sie seien die Abkömmlinge jener. Er ist der Ansicht, die Insel sei von einer furchtbaren vulkanischen Katastrophe heimgesucht worden, aus welcher sich nur wenige hätten retten können. Ihren Nachkommen ging dann die Erinnerung an das Ereignis verloren. Wie bekannt, rüstet das Britische Museum eine Expedition zur Erforschung der Insel aus.

Rheinland-Westfalen.

* Krefeld, 26. März. Auf dem hiesigen städtischen Kanalamt war es bei einer Nachprüfung aufgefallen, daß sich die Kosten für die städtischen Fuhrleistungen in den Vororten höher stellten als wie in der Altstadt. Es wurden deshalb Ermittlungen angestellt, die dazu führten, daß ein städtischer Beamter, der Kanaltechniker Wilhelm Kreft, verhaftet wurde. Er hatte mit dem Fuhrunternehmer Ernst Brocker aus Krefeld-Bockum gemeinsame Sache gemacht, um die Stadt durch Betrug zu schädigen und sich dadurch Vorteil zu verschaffen. Kreft, der die Rechnungen über die Fuhrleistungen nachzuprüfen hatte, ließ Rechnungen des Brocker unbeanstandet, in denen Fuhrleistungen aufgeführt, die gar nicht gemacht worden waren. Auf diese Weise wollen sie sich einen Betrag von über 1000 Mark verschafft haben, doch wird von den Beamten des Kanalamts angenommen, daß die erschwindelte Summe annähernd 3200 M. beträgt. Die Strafkammer verurteilte heute den Kreft zu 8 Monaten und den Brocker zu 3 Monaten Gefängnis.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.)

N Berlin, 27. März.

Wir feiern mancherlei Jubiläen: Alters-, Hochzeits-, Berufs-Jubiläen usw. Aber wenig beachtet wird ein Gedenktag, der wahrlich eine Feier verdient. Ich meine das silberne, goldene, diamantene und eiserne Jubiläum des Tages der Erstkommunion. Wenn nach 25 Jahren das hoffnungsvolle Kind zu einem ausgereiften vollkräftigen Menschen geworden ist, dann sollte es sich einmal den Arbeits- und Sorgenschweiß vom Gesicht wischen, die schwieligen Hände waschen und das Auge richten auf das Andenken, das es damals erhalten hat, um sich wieder zurück zu versetzen in jene heilige Feierstunde und sich ernstlich zu fragen: Was ist aus dem unschuldigen Kinde von damals geworden, und was soll im absteigenden Teil des Lebens aus ihm werden? — Und wenn gar 50 Jahre verflossen sind, dann ist schon die Vesperzeit des Lebens gekommen, der Rückblick wird länger, wie die Schatten am Abend, und die Gedanken werden ernster, denn kurz ist die Zeit, die noch zum Nachholen, zum Ausgleichen, zum Büßen und Bessern bleibt. — Wer aber gar 60 oder 75 Jahre zurückdenken muß, um sich als Kommunionkind wiederzufinden, der steht unter dem Seufzer: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt! Wohl dem Greise, dessen Herz noch von dem Kindesgemüt durchwärmt wird. Zum Abschied vom irdischen Leben findet er Trost und Stärke an derselben Quelle, wo er einst als Kind seine Hoffnung und seine Triebkraft zum Guten geschöpft hat. Sein Jubiläum verknüpft die Erstkommunion mit der Wegzehrung. Nun laß deinen Diener in Frieden fahren; wo das Vollbringen fehlt, habe ich doch den guten Willen gewahrt!

* * *

An solchen Jubiläen der Erstkommunion soll man auch der Kameraden von damals gedenken. Wie ist die Schar, die damals in Reih und Glied in das Gotteshaus zog, einhellig den Taufbund erneuerte und gemeinsam zum Tisch des Heiles und der höchsten Ehre schritt, — wie ist sie auseinandergesprengt, wie ist sie gelichtet worden durch Unglück und frühzeitigen Tod. Wenn du den silbernen oder goldenen oder gar einen noch höheren Gedenktag in Geistesfrische begehen kannst, so gehörst du zu den Bevorzugten. Der Vorzug verpflichtet; der Auszeichnung muß man sich würdig erweisen.

* * *

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein . . .!" Es gibt kein besseres Mittel, sich in die kindliche Seelenverfassung zurückzuversetzen, als der Gedenktag jener Feier. Körperlich mit jung zu werden, ist ein unerfüllbarer Wunsch. Auch die Belastung unseres Verstandes mit der dornigen Erfahrungsweisheit läßt sich nicht glatt abschütteln. Und wenn die Schuld, die wir auf unser Gewissen geladen haben, auch ernstlich bereut und nach Kräften gesühnt ist, es bleibt doch die drückende Erinnerung haften. Wo soll denn nun die wiederzuerwerbende Kindlichkeit Platz finden? In dem Herzen, das sich von neuem mit jener reinen, lautern, rückhaltslosen Gottes- und Nächstenliebe füllt, die damals uns so warm und triebkräftig durchdrang. Die edlen Gefühle müssen in in ihrer alten Frische wieder aufleben, der gute Wille muß in ihrer alten Einfalt und Ehrlichkeit auferstehen. Dem guten Willen ist der Friede verheißen; er bringt auch die Jugendfreude zurück: die innere Harmonie und Sicherheit, die frohe Zuversicht und die immergrüne Hoffnung.

Es ist dieselbe Sonne, die den Jungen an ihrem Ehrentage und den Alten an ihrem Gedenktage scheint. Ob wir nach der Erdenzeit von Morgen- oder Abendsonne reden, macht im Wesen nichts aus. Denn hier auf Erden kommen wir über die Morgendämmerung überhaupt nicht hinaus. Der wirkliche Tagesanbruch ist erst dann, wenn die Posaunen zur Auferstehung erklingen und die Sonne der Ewigkeit uns bestrahlt, die niemals sinken und untergehen kann. Ob wir bei dem kurzen Vorspiel auf Erden einige Jahre mehr oder weniger alt geworden sind, macht nichts aus. In das ewige Leben treten auch die Greise als Kinder ein, quasi modo geniti, wie der Sonntagsname besagt: gleich wie neu geboren. Der kindliche Sinn ist das Beste, was wir auf die Fahrt in das Jenseits mitnehmen können, und wer den kindlichen Sinn erneuern will, der versetze sich zunächst in die Stimmung, die ihn am Tage der Erstkommunion erfüllt hat. Der vollkräftige Mensch und der gebeugte Greis, sie sollen mit den Kleinen und Wachsenden gemeinsam sprechen: Vater unser! Das Wort Vater wird nicht immer so bedacht, wie es sollte. Ja, wir alle, auch die vermeintlich ausgewachsenen Menschen, wir haben einen Vater, von dem wir abhängig sind; wir sind Kinder, schwache Kinder, angewiesen auf die väterliche Gunst und Gnade. Warum sollten wir nicht werden wie die Kindlein, da die paar Lebensjahre unsere Hilfsbedürftigkeit nicht vermindert, sondern eher noch gesteigert haben!

Möge der Gedenktag der Erstkommunion ein Jungbrunnen sein!

* * *

Unter den erwachsenen Festgenossen regen sich verschiedenartige Gefühle.

„Ich freue mich", denkt der eine, „daß ich den hoffnungsvollen Nachwuchs sehe."

„Ich sorge mich", grübelt der andere, „denn die grüne Saat ist arg bedroht und vieles wird verloren gehen."

„Ich schäme mich", seufzt der dritte; „wo ist meine Unschuld geblieben?"

„Ich raffe mich auf", beschließt der vierte, „denn noch ist die Zeit, wo man sühnen und wirken kann."

Jeder hat recht zu seinem Teile. Auf Erden steht immer neben der Freude die Wehmut, neben der Hoffnung die Sorge, und in die Erinnerung mischt sich die Reue. Wenn nur an die Reue überall die tatkräftige Besserung sich anschließen wollte!

Die edlen Gefühle sind wie Gold und Silber. Man muß sie nutzbar machen, sie ausmünzen und in Umlauf bringen.

Die Sorge um das künftige Schicksal des hoffnungsfrohen Nachwuchses schneidet das große und hochwichtige Kapitel der Jugendpflege an. In neuerer Zeit tut man manches für die körperliche Pflege der heranwachsenden Jugend. Ob für die Pflege des Gemüts und der Sittlichkeit nicht noch mehr geschehen müßte und könnte, das ist eine sehr ernste Frage. Vor allem sollten die Eltern, die Lehrherren und alle, die sonst Einfluß auf ein junges Menschenkind haben, an diesem Tage sich reiflich überlegen, was sie zur Bewahrung des Nachwuchses in den kritischen Uebergangsjahren tun können. Zum wenigsten muß doch der feste Entschluß gefaßt werden, den zarten jungen Seelen kein Aergernis zu geben. Wir vergessen oft auch die scharfe Beobachtung, welche die jungen Leute dem Tun und Treiben der älteren widmen. Wir lassen uns gehen, ohne an die jungen Augen zu denken, und ehe wir es uns versehen, haben wir ein böses Beispiel gegeben, das Verderben anrichtet. Besonders gefährlich sind die leichtfertigen Reden, die bis an das Ohr der Unschuld klingen. So wird mancher, der es im Grunde nicht böse meint, zum Gehilfen des Teufels. „Wehe demjenigen, der einen von diesen Kleinen ärgert!" An diesem Tage möge der Respekt vor der Unschuld, die Rücksicht auf die Schwachen, die Pflege der lieben Jugend zu neuem Aufschwung kommen.

Die Jungen sollen in Ehren alt werden, und die Alten sollen sich jung fühlen!

Bekanntmachung,

betreffend die Führung des Jungviehregisters für Herdbuchziegen.

Die Besitzer von Herdbuchziegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß Sie behufs Erlangung der Eintragung der Nachzucht von Herdbuchziegen in das Herdbuch die Sprungscheine mit der Angabe über die Geburt an den Vorstand des am Orte bestehenden Ziegenzuchtvereins, bezw. dem Ortsbürgermeister einzureichen haben, welcher hiernach das Jungviehregister führt, die Lämmer mit ihrer Jungviehnummer versieht und dem Herdbuchführer Mitteilung macht. Die jungen Tiere, deren Vater und Mutter Herdbuchtiere sind, werden nach Vorlage des Geburts- bezw. Sprungscheines unter der laufenden Jungviehnummer vorläufig bei der Mutter eingetragen. Sie erhalten ihre Herdbuchnummer, und zwar die männlichen, wenn sie mindestens 1 Jahr alt, die weiblichen, wenn sie geworfen haben, nach Aukörung durch die Herdbuchkommission.

Halsbänder und Marken werden den das Jungviehregister führenden Stellen völlig kostenfrei geliefert, auch erwachsen den Besitzern durch die Aufnahme keinerlei Unkosten.

Im Hinblick auf die bessere Verwertung der Nachkommen von Herdbuchtieren, liegt die Befolgung obiger Bestimmungen im eigensten Interesse der Besitzer von Herdbuchtieren.

Neuß, den 20. März 1913.

Der Königliche Landrat:
Dr. von Brandt.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Volksschulen beginnt das neue Schuljahr am

Montag, den 7. April d. Js.

Sämtliche Kinder, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 30. September 1907 geboren sind, sind schulpflichtig und, soweit sie ihrer Schulpflicht an einer öffentlichen Volksschule genügen sollen, am genannten Tage um 8 Uhr vormittags der betreffenden Bezirksschule zuzuführen.

Nur mit Genehmigung der Obrigkeit kann ein Kind länger von der Schule zurückgehalten werden. Demgemäß haben Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren schulpflichtige Kinder wegen Krankheit oder allgemeiner Körperschwäche zu Beginn des Schuljahres den Unterricht noch nicht besuchen können, den Antrag auf zeitweilige Befreiung von demselben unter Beifügung einer ärztlichen Bescheinigung an das Bürgermeisteramt hierselbst zu richten.

Neuß, den 14. März 1913.

Der Bürgermeister:
In Vertretung:
Klein.

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 Abs. 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß für das Rechnungsjahr 1913 zur Deckung des Gemeindesteuerbedarfs nachstehende Zuschläge erhoben werden:

a. **Gemeinde Nettesheim-Butzheim:**

1. 120 % der Staatseinkommensteuer incl. der fingierten Normalsteuersätze von 4 M. und 2,40 M.
2. 175 % der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern,
3. 100 % der Betriebssteuer.

b. **Gemeinde Frixheim-Anstel:**

1. 120 % der Staatseinkommensteuer incl. der fingierten Normalsteuersätze von 4 M. und 2,40 M.
2. 180 % der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern,
3. 100 % der Betriebssteuer.

Nettesheim, den 25. März 1913.

Der Bürgermeister: **Demuth.**

Bessere abgeschlossene
4 Zimmerwohnung
per 1. Juli zu vermieten Schorlemerstr. 77 vis a vis Stadtgarten. Elektrische Lampen sind vorhanden.
Besichtigung Samstags und Sonntags.

Besseres möbl. Zimmer sofort zu vermieten.
Kanalstraße 69.

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
mit und ohne Pension zu vermieten. Büchel 101.

Achtung
Käufer und Verkäufer von Grundstücken
erhalten vielfach von gewissenlosen Ausbeutern Empfehlungen zur Aufgabe von Anzeigen in **Blättern für Vermittelung von Grundstücks-, An- und Verkäufen.** Für diese Anzeigen werden meist hohe Preise verlangt, und doch haben die Anzeigen keinen Erfolg, weil derartige Blätter keine oder nur geringe Verbreitung haben. Wer sich vor Schaden hüten will, wird deshalb solchen Angeboten keine Beachtung schenken und vorsprechenden Agenten die Tür weisen.
Inserieren Sie bei Bedarf in der **Neuß-Grevenbroicher Ztg., mit 12 500 Exemplaren** täglicher Auflage.

Verloren ist das Geld für eine Insertion nicht, wenn Sie **stets die N.G.Z. benutzen.**

250 Mark monatlich! verd. Jedermann. Auch als Nebenverd. gar. pr. Std. 2 Mk. Alles Näh. gratis und franko. **Fischer,** Leipzig, Südstr. 98.

Tücht. Maurer u. Erdarbeiter gesucht
für den zweigleisigen Ausbau der Strecke **Rommerskirchen-Pouheim.**
Baustelle Bahnhof Stommeln.
Johann Bremer,
Bauunternehmer,
Grevenbroich.

Bäckerlehrling
gesucht.
Frz. Servaes, Zollstr. 14.

Colonialwaren.
Tüchtige
Verkäuferinnen
gegen hohes Salär per sofort und später gesucht.
Schweisfurth,
Schulstraße 1.

Ein fleißiges
Mädchen
vom Lande für Kinder und Hausarbeit sofort gesucht. Drususstr. 8.

Rückfragen
aus dem Leserkreise auf Anzeigen, in welchem die Expedition als Auskunftsstelle angegeben ist, können nur dann beantwortet werden, wenn das nötige Rückporto beigefügt wird.
Geschäftsstelle d. Neuß-Grevenbr. Ztg., Neuß.

Die Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen 1913

im Landwehrbezirk Neuß.

Es haben **ohne weiteren Befehl** zu erscheinen:

1. Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I. Aufgebots.
2. Die Mannschaften der Ersatz-Reserve und zwar, soweit dieselben noch nicht zur Landwehr II. Aufgebots, oder zum Landsturm I. Aufgebots übergeführt sind.

Hierin sind auch alle Mannschaften einbegriffen, welche wegen häuslicher Verhältnisse, Unabkömmlichkeit oder Krankheit hinter die Reserve, Landwehr I., Landwehr II. oder hinter die Ersatzreserve zurückgestellt sind.

3. Die zur Disposition Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Es brauchen nicht zu erscheinen:

1. Diejenigen Mannschaften aller Waffen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1901 und 1903 in den Dienst eingetreten sind.
2. Die Mannschaften der Jahresklassen 1900 und 1901, welche 3 Jahre und länger gedient haben.

Dispositionsurlauber müssen jedoch sämtlich erscheinen.

5. **Einer anderen Kontrollversammlung, als der befohlenen, ohne Genehmigung beizuwohnen, ist verboten.**

Die Kontrollversammlungen finden statt im

Kreise Neuß:

Die Mannschaften der Bürgermeistereien	Ort	Platz oder Saal	Tag	Stunde	Es haben zu erscheinen:	Kontrollversammlungen werden abgehalten durch:
	wo, bezw. wann der Appell stattfindet					
Neuß, Grefrath **und** Holzheim	Neuß	**Hotel Pelzer**	Montag, 7. April	8,00 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklasse 1901 und die Ersatzreserv. d. Jahresklasse 1901.	Hauptmann d. L. **Hoffmann.**
"	"	"	"	9,15 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklasse 1902 u. die Ersatzreserv. d. Jahreskl. 1902 u. 1903.	"
"	"	"	"	10,45 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklasse 1903 und die Ersatzreservisten d. Jahresklass. 1904.	"
"	"	"	Dienstag, 8. April	8,00 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklasse 1904 und die Ersatzres. d. Jahreskl. 1905 u. 1906.	"
"	"	"	"	9,15 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahreskl. 1906 u. d. Ersatzreserv. der Jahresklasse 1907 u. 1908.	"
"	"	"	"	10,45 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklasse 1905 und die Ersatzreservisten der Jahreskl. 1909 bis 1912.	"
"	"	"	Mittwoch, 9. April	8,00 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahreskl. 1907 u. 1908.	"
"	"	"	"	9,15 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1909 bis 1912.	"
"	"	"	"	10,45 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1900 u. d. Ersatzreserv. d. Jahreskl. 1900.	"
Büttgen, Glehn und Kaarst	Büttgen	Wirthschaft von Hermann Trippel	Montag, 7. April	8,20 Vorm.	Die ged. Mannschaften der Jahreskl. 1906 bis 1912.	Major z. D. u. Bez.-Offiz. **Rudolph**
"	"	"	"	9,15 Vorm.	Die ged. Mannsch. d. Jahresklassen 1900 bis 1905.	"
"	"	"	"	10,00 Vorm.	Die Ersatzreservist. d. Jahreskl. 1900 bis 1912.	"
Büderich	Büderich	Wirthschaft von Jos. Delmes	Dienstag, 8. April	9,00 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1900 bis 1912 u. die Ersatzreservisten der Jahresklass. 1900 bis 1912.	"
Norf und Grimlinghausen	Norf	Wirthschaft von Margarethe Hutmacher	Dienstag, 8. April	11,30 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1901 bis 1912.	"
"	"	"	"	Mittags 12,15	Die gedienten Mannschaften der Jahresklasse 1900 und die Ersatzreserv. 1900 bis 1912.	"
Dormagen, Nievenheim u. Zons	Horrem	Wirthschaft von Schunk	Mittwoch, 9. April	8,30 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklassen 1906 bis 1912.	"
"	"	"	"	9,30 Vorm.	Die gedient. Mannsch. d. Jahreskl. 1900 bis 1905.	"
"	"	"	"	10,30 Vorm.	Die Ersatzreservisten der Jahresklassen 1900 bis 1912.	"
Nettesheim und **Rommerskirchen**	Rommerskirchen	Wirthschaft von Weber a. Bahnhof	Donnerstag, 10. April	10,45 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahreskl. 1900 bis 1904 u. die ged. Mannsch. d. Jahreskl. 1906 b. 1912.	"
"	"	"	"	11,30 Vorm.	Die gedienten Mannschaften der Jahresklasse 1905 u. die Ersatzr. der Jahresklassen 1900 bis 1912.	"

Es wird an Folgendes erinnert:

1. **Wer ohne genügende Entschuldigung bei der Kontroll-Versammlung fehlt, wird mit Arrest bestraft.**
2. Die Jahresklasse ist auf dem Deckel des Militärpasses vermerkt.
3. **Militärpässe** und Führungszeugnisse **sind mitzubringen,** Orden und Ehrenzeichen (Erinnerungsmedaillen, China-Denkmünzen 2c.) anzulegen. Das Anlegen von Kriegervereinsabzeichen ist gestattet.
   Stöcke, Schirme, Pfeifen und Cigarren dürfen nicht mit zum Gestellungsorte gebracht werden.
4. Gesuche um Befreiung von Mannschaften werden nur in den dringendsten Fällen berücksichtigt; dieselben sind **spätestens 8 Tage** vor der betreffenden Kontrollversammlung einzureichen. In den Gesuchen ist das Militärverhältnis (Jahresklasse, Truppengattung, Dienstgrad) genau anzugeben.
5. **Die Mannschaften müssen 5 Minuten vor Beginn der Kontroll-Versammlung zur Stelle sein.**
6. Die Herren Bürgermeister werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung **verschiedentlich** und **recht eingehend** in ortsüblicher Weise frühzeitig bekannt machen zu lassen.

   Auch wird gebeten, Zeitungs-Ausschnitte der Kontrollversammlungs-Bekanntmachungen an Wirtschaften Amtsstuben, Fabrik-Ausgängen und öffentlichen Gebäuden anklehen zu lassen.
7. An-, Ab- und Ummeldungen, die noch nicht gemacht sein sollten, sind sofort nachzuholen.

Neuß, den 10. März 1913.

Königliches Bezirks-Kommando.
Guur, Major z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Sparkasse der Bürgermeisterei **Monheim Rhld.** mündelsicher verzinst Einlagen **4%** bei täglicher Verzinsung. Werktags täglich in jeder Höhe mit geöffnet von 9—12 vorm.
Postscheckkonto Köln Nr. 3175.

Olga-Pulver seit Jahr. bewährt für Kühe u. Pferde, die nicht trächtig werden. Paket 1 Mk. nur Marien-Apotheke in Neuß.

Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake
zum Fabrikpreis an Wiederverkäufer.
Peter Dieck jr., Dreikönigenstr. 2.

Carl Peters
Schuhwarenhaus
Krefelderstrasse 31 : Nähe : Bahnhof.
Dort gibt es für jeden Fuss und jeden Geschmack das richtige Schuhwerk.

Wie leicht
es ist, für die ganze Familie solide, elegante Schuhwaren billig zu kaufen, will ich Ihnen ohne Kaufzwang gern beweisen, wenn Sie mein Lager besichtigen wollen.

Marke „Glockenstiefel"
vereinen bezüglich
Qualität das Vorzüglichste
Passform das Beste : : :
Fasson das Eleganteste :
Elegante **Damen-Stiefel** von **M. 4.90** bis **M. 15.00**
Solide **Herren-Stiefel** von **M. 5.90** bis **M. 15.00**
Moderne Kinder- : Luxus-Schuhe : — **In allen Preis- : : lagen : :**
Eigene Schuh- und Schäfte-Fabrikation mit Kraftbetrieb
Fernspr. 1352 Gegr. 1871.
Neuss Crefeld.

PATENT-BÜRO KÖCHLING
Ing. Heinr. Hövel, Hüttendirektor a. D.
Auskunft und Broschüre kostenlos.
Düsseldorf, Wilhelmplatz 9, gegenüb. Hauptbahnh. neben Café Industrie, Fernruf 5742.

Düsseldorfer
Bruchheilanstalt
f. Unterleibs-, Wasser-, Krampfaderbrüche, ohn. Operation. Prosp. frei. Sprechst. nur Friedrichstrasse 117 von 8-10 und 2-4 Uhr.
Dr. Wilke, Arzt, Düsseldorf.

Salit nur das Einreibemittel
Rheumatische Schmerzen, Reissen, Hexenschuss. In Apotheken Flasche M 1.30
Reine, weder mit Öl noch Alkohol verdünnte Substanz.

Prima Bonner Portland-Cement, Prima Weiß- und Wasserkalk
centner-, fuhren- und waggonweise.
A. Viehmann, Neuß.

Ia. Tonrohre
der Rheinischen Steinzeugwerke sowie Einkästen in Stein u. Gußeisen liefern billigst
Gebrüder Klein,
Baumaterialien,
Neuß am Rhein
Venloerstr. 32, Tel. 497.

Zur Kinder-Kommunion
empfiehlt
feinste Mandelpflüme.
J. Engels
Hymgasse 2, Telef. 1373.
Canalstraße 24, Telef. 1364.

Alle Arten gebrauchter
Fässer
kauft und verkauft
Hub. Schicken,
Neuß,
Zufuhrstr. a. Bahnhof.

Juli-Pflanzkartoffeln
und **Industrie-Speisekartoffeln**
hat preiswert abzugeben
W. Johnen,
Mankarshof
bei Neußerfurth.

Aufpolstern v. Sofas 5 Mk., Matratzen 3 Mk Mühlenstraße. 40 Karte genügt.

Leichte Handkarre billig zu verkaufen.
Glockhammer 9.

Düsseldorfer Stadttheater.
Freitag, 28. März, abends 7½ Uhr: **Die drei Masken.**
Samstag, 29. März, abends 7½ Uhr: **Königin Christine.**
Sonntag, 30. März, abends 7 Uhr: **Die Meistersinger von Nürnberg.**

Von der Reise zurück
und habe die Praxis in vollem Umfange wieder aufgenommen.
L. Spangenberg,
Zahntechniker,
— Drususstrasse. —

Herren-Anzugstoffe, schwarze u. blaue Cheviots v. Meter 3.75 Mk., Ladenpreis viel höher. Reste für Knaben-Hosen äußerst billig.
Quirinusstr. 3, part.

1500 Kubikmeter
reiner Gruben-Kies
hat billig abzugeben
Albert Gustorf,
Sand- und Kiesgruben
Neuß.

Waschmaschinen
repariert prompt u. billigst
P. J. Engelmann,
Bergheimerstr. 97.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 168. | Redaktion Jos. Grunau. | Freitag, 28. März 1913. (Guntram, Joh. Kap.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Metz

vom 17. bis 21. August 1913.

Seitdem am 5. Dezember 1912 sich das Lokalkomitee im Metzer Rathaussaale konstituiert hat, ist schon manche Arbeit geleistet worden. Die Kommissionen, von denen damals nur die Vorsitzenden und die Schriftführer bestimmt worden waren, haben sich ergänzt, so daß etwa 300—400 Personen im Komitee tätig sind. Die Hallenfrage ist eine derjenigen, die das Zentralkomitee seit Jahren am meisten beschäftigt. Man hatte gehofft, schon für dieses Jahr einen Vertrag mit ein und derselben Firma zur ständigen Beschaffung einer Halle für die Katholikentage abschließen zu können. Allein daraus ist einstweilen noch nichts geworden. Metz wird selbst für seine Halle zu sorgen haben. Herr Hochbauinspektor Druxes hat den Plan entworfen, und der Vertrag mit der Baufirma ist auch bereits abgeschlossen. Die Lage der Halle wird sehr günstig werden, nahe beim Bahnhof und unweit der übrigen Versammlungslokale. Die Versendung der Mitgliedskarten an die ständigen Mitglieder wird anfangs Mai erfolgen, damit die Finanz- und Anmeldekommission für die letzten Monate entlastet wird. Zu diesem Zwecke wird das ausführliche Programm einer späteren Zusendung vorbehalten bleiben. In etwa 14 Tagen wird jedem ständigen Mitgliede eine Ankündigung darüber zugehen. Die Tatsache, daß der Festbericht öfter, wie z. B. dieses Jahr, so spät erscheint, hat zu durchgreifenden Veränderungen Anlaß gegeben. Die stenographische Aufnahme und die Uebertragung während der Tagung wird von einem ganzen Parlamentsbureau in der Weise erfolgen, daß unmittelbar nach der Generalversammlung die Drucklegung beginnen kann und die Versendung des gedruckten Berichtes vor Weihnachten abgeschlossen ist. Eine harte Aufgabe wartet der Wohnungskommission; doch ihre Leitung ist in so bewährten Händen, daß für Quartiere schon in genügender Anzahl und in zufriedenstellender Weise gesorgt werden wird. Die Bahnverhältnisse sind seit dem Neubau des Metzer Bahnhofes durchaus günstig, zumal in der Festungsstadt schon wegen des Militärs für Ein- und Ausladung von Massen besondere Vorkehrungen getroffen sind. Herr Generalsekretär Dr. Donders ist kürzlich in Metz gewesen, hat sämtlichen Kommissionssitzungen beigewohnt und hat sich von dem Fortschritt der Vorbereitungen überzeugen können.

Zur politischen Lage

machte vorgestern in einer Versammlung der Kölner Centrumspartei Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Trimborn folgende interessante Ausführungen:

Er besprach zunächst die auswärtige politische Lage. Der Balkankrieg habe eine Verschiebung der Machtverhältnisse gebracht; Rußland habe daraus gewonnen, Oesterreich verloren. Vergegenwärtige man sich das enge Verhältnis, in dem einerseits wir zu Oesterreich, anderseits Rußland zu Frankreich steht, so sei klar, daß Deutschland von dieser Neugestaltung der Dinge berührt sei. War unsere Rüstung für die bisherigen Verhältnisse stark genug, so erfordert die angedeutete Verschiebung der Kräfteverhältnisse und die in den letzten Monaten zutage getretene erhöhte Kriegsgefahr gebieterisch eine Verstärkung unserer militärischen Kräfte. Ueber den Umfang der Heeresvorlage verlautet allerlei. Es sollten 64-000 Mann pro Jahr mehr ausgehoben werden. Mit diesen Mannschaften werden zunächst die 18 Infanterieregimenter, die nur zwei Bataillone haben, ihr drittes Bataillon erhalten, und damit haben dann sämtliche Infanterieregimenter drei Bataillone. Neu gebildet werden sechs Kavallerieregimenter, sechs Fußartillerieregimenter, Scheinwerferabteilungen, Maschinengewehrabteilungen usw. Die allgemeine Wehrpflicht wird dadurch in umfassender Weise durchgeführt werden. Da unsere Wehrpflichtigen 17 Jahre im Heere (einschließlich Reserve und Landwehr) stehen, ergeben sich 17 mal 64 000 Mann für das Feldheer mehr. Es bedeutet das ein schweres Opfer.

Für die allgemeine wirtschaftliche Lage ist es durchaus nicht gleichgültig, ob jährlich 64 000 Männer mehr oder weniger ausgehoben werden. Wir haben nun die Frage der Notwendigkeit zu prüfen und dabei müssen wir uns auf das Urteil der Männer verlassen, die die Hauptverantwortung für die Wehrfähigkeit des Reiches zu tragen haben. Bedeutend sind die Kosten dieser Heeresverstärkung. Eine Milliarde ist erforderlich für die einmaligen Auslagen (Material, Waffen, Kasernements, Befestigungen an der Ostgrenze usw.), für die fortlaufenden Ausgaben müssen 200 Millionen aufgebracht werden. Es ist eine einmalige Vermögensabgabe in Vorschlag gebracht für die einmaligen Ausgaben; wir wollen hoffen, daß die kleineren Vermögen in geringerem Maße als die größeren herangezogen werden. Es ist billig, daß auch die großen Einkommen zu den Ausgaben beitragen. Die Vorlagen für die Deckung der laufenden Ausgaben müssen wir vorläufig abwarten. Es wäre unklug von den verbündeten Regierungen, wenn sie wieder mit der Besteuerung des Kindes- und Witwenerbes kämen. Ich kann mir nicht denken, daß die verbündeten Regierungen wieder den Fehler machen, der damals die bürgerlichen Parteien so heftig entzweit hat.

Der Balkankrieg scheint nun seinem Ende entgegenzugehen. Ein Punkt, der noch Bedenken in sich trägt, ist das völkerrechtswidrige Benehmen der Montenegriner und Serben gegen Oesterreich. Dieses könnte eventuell die Oesterreicher veranlassen, zu kriegerischen Maßnahmen zu greifen. Ich kann mir aber doch nicht denken, daß es soweit kommt, ich glaube vielmehr, daß die Kriegsgefahr immer mehr schwindet. Trotzdem ist die allgemeine Lage ernst.

Da sind denn wichtig die beiden Faktoren, auf denen unsere Sicherheit beruht. Einmal ist es unser starkes Heer und unsere mächtige Flotte. Am sichersten ist heutzutage der, der am stärksten ist. Ein idealer Zustand ist das zwar nicht, aber wir müssen rechnen mit den Verhältnissen, wie sie sind, und nicht, wie wir sie haben möchten. (Sehr richtig!)

Dann kommt als zweiter wichtiger Faktor für die Frage unserer nationalen Sicherheit unsere Finanzkraft in Betracht. Hätte die Türkei gesunde Finanzen gehabt, es wäre ihr gewiß nicht so schlecht gegangen.

Italien hätte den Krieg mit Tripolis nicht so leicht erledigt, wenn nicht seine Finanzen geordnet gewesen wären. Und da können wir heute nicht genug dankbar sein, daß wir 1909 unsere Finanzen in Ordnung gebracht haben durch die große Finanzreform. Dank dieser nationalen Tat konnten wir unsere Rüstung zu Wasser und zu Lande vervollkommnen.

Damals sagte man, die Finanzreform werde das nicht einbringen, was man erwarte. Wir hatten aber 1910 nicht weniger als 117 Millionen Ueberschuß, 1911 sogar 283 Millionen und für 1912 werden sich etwa 100 Millionen mehr ergeben. Wir haben einen großen wirtschaftlichen Aufschwung zu verzeichnen und er wäre weitaus größer, wenn nicht die kriegerischen Verwickelungen dazwischen gekommen wären.

Im übrigen möchte ich bemerken: Mögen die Zeiten kommen wie sie wollen, wir alle werden in schweren Zeiten treu wie Brüder zusammenstehen und dann wird der Patriotismus des deutschen Volkes sich als glänzend erweisen und der Patriotismus des Jahres 1913 wird sich dem des Jahres 1813 würdig zur Seite stellen.

Als besonders wetterfest wird sich der Patriotismus erweisen, der auf religiöser Grundlage beruht, auf den Pflichten, die Gott geboten und die uns aufgeben, in allen Lagen des Lebens unsere Schuldigkeit gegenüber dem Vaterland zu tun. (Bravo.)

Der Redner geht dann näher ein auf die kommenden Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus. Im Vordergrunde des Interesses stehe die Reform des Landtagswahlrechts.

Er habe schon vor einiger Zeit in Gelsenkirchen gesagt, daß diese Reform des Wahlrechts ein dringendes Bedürfnis sei. In der Wahlrechtsfrage unterscheide sich die Haltung der Centrumspartei wesentlich von derjenigen der Konservativen, die nur unwesentliche Aenderungen des Landtagswahlrechts herbeiwünschen. Jede Wahlreform müsse dahin gehen, daß der plutokratische Charakter beseitigt oder doch wesentlich herabgemindert werde. Da komme als nächstliegender Gedanke in Frage das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, wie es für den Reichstag gelte, auf Preußen zu übertragen, was das Centrum schon des öftern nachdrücklichst verlangt habe. Bei dem augenblicklichen Stand der parteipolitischen Verhältnisse im Abgeordnetenhause sowohl wie im Herrenhaus, ferner auch bei der Regierung, sei der Gedanke der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen undurchführbar. Die Verwirklichung dieser Forderung sei absolut unmöglich, weil Konservative und Nationalliberale die hauptsächlichsten Gegner nach dieser Richtung hin die Mehrheit in Händen hätten. Auch die Krone werde einer Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen nicht zustimmen. Dazu komme, daß die Art, wie die Sozialdemokratie diese Forderung vertrete, nicht dazu angetan sei, in weiteren Kreisen des Volkes die Neigung zur Einführung des Reichstagswahlrechts zu verstärken. (Sehr richtig!)

Unter den augenblicklichen Verhältnissen bleibe nichts anderes übrig, als die Verbesserung des preußischen Wahlrechts schrittweise zu erreichen zu suchen. Das nächste im Auge zu behaltende Ziel sei daher die Erreichung der Einführung der geheimen Wahl für die Urwähler, um diesen eine freie Wahl zu gewährleisten. Wenn einmal diese Freiheit des einzelnen erreicht sei, habe man viel gewonnen und eine breite Gasse für weitere Fortschritte gebahnt. Um Mißverständnisse zu verhüten, wolle er ausdrücklich hervorheben, daß diese Forderung der geheimen Wahl sich nur auf Urwahlen im Rahmen des Dreiklassenwahlrechts erstrecke, also nur auf die Wahl der Wahlmänner durch das breite Volk. Für die Wahl der Abgeordneten, also für die zweite Wahl, könne die geheime Wahl nicht in Frage kommen, da der Urwähler ein Interesse daran habe, durch die Oeffentlichkeit dieser Wahl zu erfahren, ob der Wahlmann, dem er seine Stimme gegeben hat, auch den ihm erteilten Auftrag richtig ausführe.

Als weiteres Ziel, das zu erstreben sei, bezeichnet der Redner die direkte Wahl. Die größte Sorge bei der Einführung der geheimen Wahl sei die, daß der plutokratische Charakter, den das jetzige Wahlrecht in sich berge, nicht noch verschärft werde. 1910 sei diese Gefahr vorhanden gewesen, als die Nationalliberalen die Drittelung der Urwahlbezirke durchsetzen wollten. Bei einer eventuellen Annahme des Antrages würde eine bedeutende Schädigung des Mittelstandes und der unteren Kreise der Bevölkerung zugunsten der Besitzenden zu verzeichnen gewesen sein. Trotz dieser Tatsache, sei festzustellen, daß das Centrum, das dieses Unheil abgewendet hatte, von der Sozialdemokratie andauernd als wahlrechtsfeindlich hingestellt werde. Aber die Gründe für diese Stellungnahme der Sozialdemokratie gegenüber den Nationalliberalen seien ja hinlänglich bekannt. (Sehr richtig!)

Außer der Wahlrechtsfrage kämen für den kommenden Landtagswahlkampf im besonderen noch die Fragen der Kirchen- und Schulpolitik in Betracht und in enger Verbindung damit die Beschwerden des katholischen Volksteils Preußens über unparitätische Behandlung usw. Vor allem erinnere er an die kleinlichen Beschränkungen des Ordenswesens der katholischen Kirche. Die fortwährenden Klagen über die imparitätische Behandlung der Katholiken bei der Besetzung höherer Staatsstellen seien bekannt. Man könne hier aber auch nicht immer mit der Ausrede kommen, daß die Katholiken für diese Aemter nicht geeignet oder tüchtig genug seien. Nur durch die Anerkennung der Gleichberechtigung des katholischen Volksteils auf allen Gebieten werde der konfessionelle Friede am besten und ehesten gewahrt! (Beifall.)

Mehr als bisher müsse es Aufgabe des Staates sein, sich die Pflege des positiven Christentums angelegen sein zu lassen. Eine solide religiöse Erziehung unseres Volkes betrachten wir als die Grundlage der Festigung der staatlichen Autorität; diese religiöse Erziehung bildet ferner die Quelle, aus der die Staatsbürgertugenden hervorsprießen. Deshalb müsse mit allem Nachdruck die Forderung aufgestellt werden, den konfessionellen Charakter der Volksschule zu wahren und zu festigen. (Bravo.)

Der Einfluß der Religion auf die Erziehung dürfe nicht zurückgedrängt werden. Was nützt es aber, wenn immer wieder von hoher und höchster Stelle die Pflege des Christentums anempfohlen wird und es an der praktischen Betätigung durch die einzelnen Verwaltungen fehlt? (Sehr richtig!) Neben der Sozialdemokratie kämpfe vor allem ein bestimmter Teil des Liberalismus gegen Christentum und Kirche. Alle diese Elemente müßten bei der kommenden Wahl entschieden bekämpft werden.

Der Redner gibt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die diesjährige Landtagswahl erneut den Beweis für die Treue der Wählerschaft zur Centrumspartei bringen möge. (Stürmischer Beifall.)

Deutschland.

Berlin, 27. März.

* **Der Landtag nach Ostern.** Die Arbeit, die der Landtag im Monat April noch zu leisten haben wird, wenn er das gesamte unerledigte Material aufarbeiten will, ist sehr umfangreich. Wahrscheinlich wird ein großer Teil des unerledigten Materials nicht mehr beraten und verabschiedet werden können. Der Seniorenkonvent wird in der nächsten Woche sich darüber schlüssig werden, welche Vorlagen und Anträge noch zu beraten sein werden. In der Hauptsache wird es sich um die Erledigung des Etats, der vier Kreditvorlagen und einer Reihe kleinerer Gesetze handeln, während die Steuergesetze und der größte Teil der Anträge unerledigt bleiben werden.

Zur Plenarberatung sind reif der Gesetzentwurf zur Ausdehnung des Geltungsbereiches der preußischen Jagdordnung auf die Provinz Hannover, das Eisenbahnanlegergesetz, die Steuernovellen, das Moorkolonisationsgesetz, das ländliche Fortbildungsschulgesetz, die Kreditvorlage über den Bau von Arbeiterwohnungen, die Novelle zu den rheinischen Zusammenlegungsgesetzen und eine Reihe von Denkschriften. Ferner sind vorzunehmen die zweite Lesung des Kultusetats und einige Reste anderer Etats, die vom 2. April bis Mitte April erledigt werden sollen. Hieran wird sich die dritte Etatslesung schließen.

Von den Anträgen sind plenarreif 56, hiervon sind elf Anträge bereits durch Kommissionen verberaten worden, während 45 Anträge überhaupt noch nicht beraten worden sind. 49 schriftliche und 7 mündliche Petitionsberichte harren ihrer Erledigung im Plenum.

In der Kommissionsberatung befinden sich der Entwurf eines Ausgrabungsgesetzes, der Entwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Linden, das Ostmarkengesetz, das Eisenbahnanleihegesetz, die Ansiedlungsdenkschrift, der Gesetzentwurf über die Einrichtung des elektrischen Betriebes auf der Berliner Stadtbahn, der Gesetzentwurf über die Verbesserung der Oberwasserstraße und einige kleinere Gesetze, ferner 14 Anträge und einige Rechnungssachen.

Es sind also zu verabschieden außer dem Etat 17 Gesetzentwürfe, 5 Denkschriften, 9 Uebersichten, Verordnungen und Rechnungen, 71 Anträge und 56 Petitionsberichte.

Im Herrenhause sind noch zu erledigen der Entwurf über den Ausbau von Wasserkräften an der Weser und vier kleinere Vorlagen.

Der Balkankrieg.

Zum Fall Adrianopels.

Ueber den Gang der Operationen am 24., 25. und 26. d. M. werden folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Am 23. abends erging von dem Hauptquartier an den Oberkommandierenden der zweiten Armee der Befehl, die vorgeschobenen türkischen Stellungen auf dem Ostabschnitt anzugreifen und zu nehmen. Daraufhin befahl der General die Eröffnung der Operationen für den Nachmittag des folgenden Tages. Um 2 Uhr nachmittags wurde auf allen Abschnitten durch die Belagerungsartillerie das Feuer eröffnet, das bis 8 Uhr abends anhielt. Die Türken erwiderten lebhaft mit ihrer ganzen Artillerie. Nach 8 Uhr abends wurde die Beschießung weniger heftig, um den Truppen diese Möglichkeit zu geben, sich für den Angriff auf die vorgeschobenen Stellungen vorzubereiten. In der Nacht vom 24. auf den 25. gegen 3 Uhr rückte das bulgarische 30. Infanterieregiment auf dem Ostabschnitt gegen Kum Dereh vor und durchzog den Ort um 7¼ Uhr. Gleichzeitig eröffneten die Feld- und Belagerungsgeschütze das Feuer gegen die türkischen Stellungen. Der Feind antwortete mit einem heftigen Infanterie- und Artilleriefeuer auf die vorrückenden Kolonnen. Unter dem Schutz der bulgarischen Artillerie rückten die Truppen kühn vor und nahmen bei Anbruch des Tages die vorgeschobenen Stellungen, Kusch Tepeh, Maslak, Mal Sepeh, Sapudschilar, Eski Kumlach, Patschedschilar und Demirkapu mit dem Bajonett, während das 56. Regiment in tollkühnem Angriff gegen den Festungsgürtel im Norden zwischen Aiwas und Tasch Tabia vorwärts stürmte. Zwölf Geschütze und 300 Mann wurden gefangen genommen. Zu derselben Zeit nahmen die Truppen des südlichen Abschnitts Pamukirtü, und drangen gegen Tokat Bair und Dudscharos vor. Das serbische 2. Regiment bemächtigte sich seinerseits des Hügels nordwestlich von Kadikiöi. Auf dem linken Flügel nahm die serbische Timok-Division Ekmekschiköi ein. Die serbische Donau-Division kämpfte mit Belagerungsartillerie um den Besitz von Papas Tepeh, und suchte den ganzen Tag die schwere feindliche Artillerie niederzukämpfen. Auf dem Ostabschnitt rückten die Truppen entschlossen vor und erschienen gegen 10 Uhr morgens zwei bis dreihundert Schritt vor dem Festungsgürtel, wo sie die folgende Nacht verbrachten. Tausend Mann, sechs Maschinengewehre und 21 Geschütze, von denen sogleich sieben Schnellfeuergeschütze gegen den Feind in Tätigkeit gesetzt wurden, fielen in die Hände der Bulgaren. Gegen Abend machte sich die Ueberlegenheit der bulgarischen Belagerungsartillerie fühlbar. Mehrere türkische Batterien stellten das Feuer ein. Da der Befehl gegeben war, in der Nacht die Forts anzugreifen, kam es nachts zu einem sehr lebhaften Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Die Infanterie zerstörte die künstlichen Hindernisse und nahm mit Tagesanbruch die ganze Linie der Forts Aimas, Aidjioglu, Kestenlük, Kuru Tschesmeh, Jildis Tabia, Topjolu, Kawkas und Kaik mit dem Bajonett. Gegen 8½ Uhr morgens begannen die Türken in Adrianopel die Depots, Kasernen und Hospitäler, sowie andere militärische Gebäude zu zerstören und die Stadt an einigen Punkten in Brand zu stecken.

Der türkische Thronfolger gefangen?

* Adrianopel, 27. März. Man nimmt an, daß unter den gefangenen Türken sich auch der türkische Thronfolger befindet. Es sind mehrere deutsche Offiziere unter ihnen. Die Verluste der Bulgaren bei der Erstürmung sollen sehr groß gewesen sein.

Kämpfe auf der Tschataldschalinie.

* Sofia, 27. März. Während der Operationen bei Adrianopel erhielten die Divisionen der bulgarischen Vorhut an der Tschataldschalinie Be-

fehl, gegen die Türken zum Angriff überzugehen. Der Angriff begann gleichzeitig mit jenem bei Adrianopel und dauerte den 24., 25. und 26. März. Im Verlaufe des Kampfes wurde festgestellt, daß die Türken mit fünf Infanteriedivisionen und einer Kavalleriebrigade, von der Flotte im Marmarameer unterstützt, gegen die bulgarische Vorhut operierten. Diese setzten unaufhaltsam ihren Vormarsch fort und besetzte die Lini; Arnautköj, die Stadt Tschatalscha, Göstscheli und die Höhen östlich von Akalan, Kalsaköj, Sofasköj und Ormauli.

Die türkischen Divisionen, unaufhörlich zurückgedrängt, zogen sich auf auf die Hauptlinie von Tschatalscha unter den Schutzbereich der schweren Festungsartillerie zurück. Die Bulgaren besetzten die früher eingenommenen Stellungen an der Tschakalschalinie. Wie der Kommandant der vereinigten ersten und dritten Armee telegraphiert, wurde die Nachricht von der Einnahme Adrianopels von den Truppen bei Tschatalscha und Bulair begeistert aufgenommen.

* Konstantinopel, 27. März. Der heutige amtliche Kriegsbericht besagt: Bei Tschataldscha waren gestern die Vorposten unseres rechten Flügels bis zum Abend in einen leichten Artilleriekampf mit dem Feinde verwickelt, doch wurde an diesen Punkten keine feindliche Bewegung von Bedeutung bemerkt. In der Mitte und auf dem linken Flügel ist alles ruhig. Zwar war eine Vorwärtsbewegung des Feindes erkennbar, der die Höhen westlich von Buejuek Tschekmedsche besetzte, jedoch wurde diese Bewegung durch das heftige Artilleriefeuer unserer Vorosten zum Stillstand gebracht. Das Artilleriefeuer dauerte an diesem Punkte bis nach Sonnenuntergang an, ohne daß sich eine Aenderung der Lage ergeben hat. Vor Bulair hat sich nichts ereignet. Seit gestern früh 8 Uhr sind die funkentelegraphischen Verbindungen mit Adrianopel abgeschnitten. Kurz vorher eingetroffene Depeschen meldeten den Fall der östlichen Forts Djewiskick, Aiwas und Tachodschak.

* Sofia, 27. März. Die Vorhut der Bulgaren unternahm heute bei Tschataldscha von neuem den Angriff gegen die türkischen Truppen und warf sie jenseits über den Fluß Karasu zurück.

Das unschuldige Montenegro.

Ueber die gewaltsame Ermordung des Franziskanerpaters Palic wird von amtlicher Stelle in Cetinje folgende Auslegung gegeben: Pater Palic wurde unter der Anklage, die katholische albanesische Bevölkerung gegen die montenegrinische Regierung aufzuwiegeln, verhaftet.

Er wurde mit 55 Bauern, die der Mitschuld angeklagt waren, unter Gendarmeriebedeckung nach Ipek eskortiert, um dort vor Gericht gestellt zu werden. Auf dem Wege habe Pater Palic und eine Anzahl der Bauern einen Fluchtversuch gemacht. Als die Fliehenden der dreimaligen Aufforderung der Gendarmen, stehen zu bleiben, nicht Folge leisteten, gaben diese eine Salve ab, wobei Pater Palic und drei Bauern erschossen wurden.

Die Darlegung wird von den Franziskanern auf das Entschiedenste bestritten. Man kennt ja aber auch die „Söhne der schwarzen Berge".

Die Belagerung von Skutari.

* Belgrad, 27. März. Das amtliche Preßbureau meldet: Die vom Pressebureau in Cetinje verbreitete Meldung von der Kapitulation Dschawid Paschas die Uebergabe nur unter der Bedingung an, daß er selbst seinen Degen behalten dürfe, und daß die Degen seiner Offiziere nach Abschluß eines Waffenstillstandes zurückgegeben würden. Das Hauptquartier war damit einverstanden. In der Zwischenzeit änderte Dschawid Pascha jedoch seine Meinung, jetzt schweben weitere Verhandlungen.

)(Wien, 27. März. Oesterreich-Ungarn hat sich nach Konstantinopel mit dem Ersuchen gewandt, Essad Pascha möchten Weisungen erteilt werden, daß er dem Abzug der Zivilbevölkerung aus Skutari keine Hindernisse mehr in den Weg lege. Man hofft, daß dieser Schritt in Konstantinopel von den übrigen Großmächten unterstützt werden wird. Die Beschießung von Skutari ist gegenwärtig noch eingestellt. Die serbische Regierung hat, ohne den Schritt der Großmächte in Belgrad abzuwarten, angeordnet, daß die Beschießung der Stadt durch die serbischen Truppen unterbleibe, solange der Abzug der Zivilbevölkerung nicht erfolgt sei. Von der montenegrinischen Regierung liegt an hiesiger zuständiger Stelle noch kein Mitteilung von neuen Entschließungen vor. Nach Meldungen von anderer Seite schreibt das Amtsblatt in Cetinje, daß, da um 4 Uhr nachmittags die vom König gewärte fünfzigstündige Frist für den Abzug der Zivilbevölkerung aus Skutari abgelaufen sei, das Oberkommando beauftragt worden sei, eine verstärkte Beschießung wieder aufzunehmen.

Die Beschlagnahme des deutschen Dampfers Irmingard.

— Die Athener Zeitung Embros gibt Einzelheiten über die Beschlagnahme des deutschen Dampfers Irmingard. Das Blatt behauptet, der Dampfer sei von einem Agenten der türkischen Regierung gechartert worden und sollte Proviant, Kohlen und Munition dem Kreuzer Hamidieh überbringen. Die Irmingard wurde für diesen Zweck auserwählt, weil sie drahtlose Einrichtung hatte und unter deutscher Flagge fuhr. Der Kapitän konnte den Hamidieh nicht finden und sandte folgende drahtlose Meldung ab: „Bin in dem und dem Breitengrat, abholet die Vorräte." Diese Meldung wurde von dem griechischen Kreuzer Texas aufgefangen, der die Irmingard nach dem Piräus brachte.

Sitzung der Handelskammer Neuss.

In der am 25. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Peter Werhahn stattgefundenen Sitzung der Handelskammer wurde das folgende verhandelt und beschlossen:

Jahresbericht. Der erste Teil des Jahresberichtes über 1912, der die Berichte aus Handel und Industrie sowie eine Uebersicht der Tätigkeit der Kammer im Jahre 1912 bringen wird, wurde im Wortlaut festgestellt und beschlossen. Der Bericht wird voraussichtlich Mitte April im Druck erscheinen.

Sommerfahrplan. Zu den bereits früher gestellten Anträgen zum neuen, am 1. Mai in Kraft tretenden Fahrplan soll der weitere Antrag gestellt werden, den neuen Zug 12 Uhr 8 nachts ab Köln nach Neuß in Nievenheim halten zu lassen und dafür eventuell den Aufenthalt in Köln-Longerich wegfallen zu lassen.

Ausverkaufswesen. Mit ihrem Kleinhandelsausschuß ist die Kammer der Meinung, daß eine Bestimmung getroffen werden sollte, daß Ausverkäufe eine bestimmte Zeitdauer, als welche die Kammer drei Monate ansieht, nicht überschreiten dürfen. Die Kammer wird einen entsprechenden Antrag bei der zuständigen Stelle einbringen.

Unlauterkeitsprozesse. In Zustimmung zu einem Beschluß ihres Kleinhandelsausschusses wird die Kammer den Herrn Landgerichtspräsidenten zu Düsseldorf um eine Anordnung bitten, daß alle den Kleinhandel betreffenden Wettbewerbsprozesse möglichst ein und derselben Kammer für Handelssachen überwiesen und an solchen Tagen verhandelt werden, an denen Handelsrichter aus dem Kleinhandelsstande als Richter fungieren.

Bekämpfung der Schwindelfirmen. Zum Zweck der Bekämpfung der in- und ausländischen Schwindelfirmen und Unterstützung und Rechtsberatung namentlich der minderbemittelten Bevölkerungskreise gegen dieselben ist in Lübeck eine Zentralstelle entstanden. Auf Empfehlung des Herrn preußischen Handelsministers, der seinerseits für zwei Jahre eine Beihilfe von je 2000 M. bewilligt hat, beschließt die Kammer, der Zentralstelle als zahlendes Mitglied beizutreten.

Zahlung der Löhne in Reichskassenscheinen. Der Herr Handelsminister teilt der Kammer mit, daß nach seiner Meinung, die auch von dem Herrn Reichskanzler, dem Staatssekretär des Reichsjustizamts und dem Präsidenten des Reichsbankdirektoriums geteilt werden und in der Rechtsprechung des Preußischen Obertribunals aus dem Jahre 1874 die Bestätigung finde, die Vorschriften der Gewerbeordnung eine Zahlung der Löhne in Reichskassenscheinen nicht ausschlössen.

Sonstiges. Die Geschäftsstelle des mit Unterstützung des Reichsmarine-Amtes herauszugebenden „Deutschland — Buch für Chinesen" bittet die Kammer um Empfehlung und Vermittlung von Anzeigen deutscher China-Interessenten. Der Minister für Handel und Gewerbe warnt vor einem Professor in Valparaiso, der sich fälschlicher Weise auf das deutsche Auswärtige Amt beziehe, um Kredit bei Warenbestellungen zu erhalten. Ein Rechtsanwalt in Rom empfiehlt seine Dienste für alle Arten Rechtsangelegenheiten in Italien bei Schriftwechsel in deutscher Sprache. Der Bürgermeister zu Neuß teilt mit, daß eine Verlegung der Freiladestelle Kölnerstraße in Aussicht genommen sei; falls die Verlegung bei Beginn des kommenden Winters noch nicht geschehen ist, soll dem Wunsch der Kammer entsprechend die Aufstellung weiterer Laternen in Erwägung gezogen werden.

Aus dem Kreise Neuß.

* Neuß, 28. März.

* **Am hiesigen Amtsgerichte** tritt mit dem 1. April ein größerer Personenwechsel ein. Die Herren Amtsgerichtssekretäre Fahl aus Lennep und Limbach aus Duisburg-Ruhrort sind in gleicher Eigenschaft an das hiesige Amtsgericht versetzt worden. Herr Gerichtsaktuar Gerhards vom hiesigen Amtsgericht ist als Kassensekretär an die Gerichtskasse in Düsseldorf, Herr Aktuar Krings in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Duisburg, Herr Aktuar Schellscheidt vom Amtsgericht Solingen in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht Neuß versetzt worden.

□ **Nach dem 8. Jahresbericht der kaufmännischen Fortbildungsschule Neuß** betrug die Schülerzahl im Sommerhalbjahr 139, im Winterhalbjahr 1913. Die durch den Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 1. Juli 1911 verordneten Bestimmungen über die Verwaltung und die Lehrpläne der Kaufmännische Fortbildungsschule sind mit dem 1. April 1912 in Kraft getreten. Dem entsprechend ist die Zahl der Pflichtstunden in jeder Woche von 5 auf 6 erhöht worden. Das Kuratorium hat förderhin von der Einrichtung einer Vorstufe Abstand genommen. Schüler, die am Ende des Schuljahres die erforderlichen Kenntnisse für die folgende Stufe nicht besitzen, müssen das Jahrespensum in derselben Stufe wiederholen.

An die Stelle des verstorbenen Herrn Rektors Ruelen trat mit dem Beginn des Schuljahres Herr Rektor Bömmels ein. Herr Dr. Balg, Direktor der Kaufmännischen Lehranstalten Düsseldorfs, besuchte wiederholt im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten die einzelnen Klassen.

Die Fortbildungsschüler und diejenigen jungen Kaufleute, die zum Schulbesuch nicht verpflichtet sind, werden auf die wahlfreien Fächer: Stenographie (1 St.), Maschinenschreiben, Französisch (2 St.) und Englisch (2 St.) aufmerksam gemacht. Der Jahrespreis (für jede Lehrstunde 10 Mk., für Maschinenschreiben 6 Mk.), ist so bemessen, daß jeder auch weniger bemittelte Schüler an einem wahlfreien Fach teilnehmen kann. Im allgemeinen pflegen die Lehrherrn für dieses Schulgeld aufzukommen. Ausnahmsweise kann unbemittelten strebsamen Schülern auf Antrag beim Direktor das Schulgeld für wahlfreie Fächer ganz oder teilweise erlassen werden.

Ein Kursus in dem einen oder anderen Lehrfach der Oberstufe: Doppelte Buchführung (1 St.), Handelslehre (1 Stunde), Handelsgeographie und Warenkunde (1 St.), sowie französische und englische Handelskorrespondenz (je 2 St.), wird gleichfalls den jungen Kaufleuten, die zum Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule nicht mehr verpflichtet sind, warm empfohlen. Ganz besonders seien darauf die Schüler aufmerksam gemacht, die die Sekunda einer höheren Lehranstalt verlassen haben.

Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch, den 9. April, nachmittags 2 Uhr. Sämtliche Schüler finden sich in der Oberrealschule (Eingang Tückingstraße) auf dem Schulhof ein. Sie erhalten alsdann nähere Anweisung über den Stundenplan, die Lehrbücher und die Schulordnung.

Anmeldungen werden entgegengenommen vom Direktor. Die hierzu erforderlichen Anmeldescheine händigt der Kastellan der Oberrealschule aus.

Zum Eintritt in die Unterstufe genügen die Elementarkenntnisse des mit Erfolg aus der obersten Volksschulklasse entlassenen Schülers.

□ **Windthorstbund.** Gestern abend hielt der Windthorstbund im Restaurant Hermeks eine gut besuchte Versammlung ab. Herr Kaplan Rembold sprach über das Landtagswahlrecht. Die an den Vortrag anschließende eifrige Diskussion legte Zeugnis davon ab, wie aufmerksam die Zuhörer den Ausführungen des Redners gefolgt waren. Hr. Chefredakteur Grunau sprach sodann über die Lage der inneren und äußeren Politik, insbesondere erörterte er die neue Militärvorlage und die Deckungsfrage für dieselbe. Darauf besprach er die Situation auf dem Balkan und die Stellungnahme der Großmächte zu derselben. Auch an diesen Vortrag schloß sich eine lebhafte Besprechung an. Der nächste Vortragsabend findet am Donnerstag den 10. April im Restaurant Hermkes statt.

Die ersten Schwalben sind angekommen. Am Nordkanal wurden gestern die zierlichen Frühlingsboten zuerst bemerkt.

♠ **Fußballsport.** Man schreibt uns: Das Ergebnis vom Ostermontag war: Neußer Sportverein zweite Mannschaft, zeitweise mit 12 Mann, gegen Kapellener Fußballklub 1911 zweite Mannschaft komb. mit Jugendmannschaft, 5 : 1 in Neuß. Kapellener Fußballklub 1911 erste Mannschaft gegen Neußer Fußballklub v. 1906 zweite Mannschaft 2 : 0 in Kapellen.

* **Ehrendiplom.** In der Schaufensteranlage des Herrn Obermeisters Adam Bröker, Niederstraße hier, ist für einige Tage das aus der Kunstanstalt von Herrn Wilh. Hartmann, Berlin, hervorgegangene Ehrendiplom für den früheren Obermeister Knoop (jetzigen Ehren-Obermeister) ausgestellt.

* **Warnung vor Mädchenhändlern.** Aus Düsseldorf wird den Zeitungen geschrieben: Der Mädchenhandel nimmt im Rheinland in erschreckendem Maße überhand. Nachdem innerhalb einer Woche Nachrichten über versuchten und vollendeten Mädchenhandel aus Remscheid, Elberfeld und Duisburg in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, wird jetzt erst bekannt, daß am 9. Januar die minderjährige Tochter eines angesehenen Düsseldorfer Bürgers über Paris nach London verschleppt worden ist. Dort wurde dem Mädchen eine Trauung vorgespiegelt, und wenige Tage später wurde sein Verkauf in Holland versucht. Der Handel mißglückte, da das Mädchen gut Holländisch spricht. Der Verschlepper flüchtete nach Belgien und ist bis heute noch nicht entdeckt. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei hat noch nicht die geringste Spur finden können, da die Mädchenhändler — es kommen vier Personen in Betracht — sich die Namen von reisenden Schaustellern beigelegt haben, die es wirklich gibt, deren Träger aber ganz unschuldig an dem Verbrechen sind. Die Bande ist wohlorganisiert und scheint ihren Sitz im Bergischen Lande zu haben. Verschiedene Umstände weisen darauf hin, daß ihre Mitglieder in Beziehungen zu Schaustellern und Kirmesreisenden stehen. Das Haupt der Verbrechergesellschaft, durch das auch das Mädchen nach London verschleppt wurde, gibt sich als Dr. jur., Referendar a. D. und Bankbeamten aus. Der Mann ist etwa 30 Jahre alt, hat dunkeln Teint, zwei goldplombierte vordere Zähne und eine Tätowierung (Anker) auf dem linken Arm. Trotz internationalen Vereinbarungen und dem deutschen National-Komitee blüht leider heute der Mädchenhandel wie nie zuvor. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, daß eine gefährliche rheinische Bande, die hauptsächlich nach London und Amsterdam „arbeitet", entdeckt und unschädlich gemacht wird.

* **Ein interessanter Prozeß** fand am 26. März vor der Strafkammer in M.Gladbach statt. Es handelte sich um eine Beleidigungsklage, die der Bundesvorstand der gelben Gewerkvereine Deutschlands gegen die Westdeutsche Arbeiterzeitung angestrengt hatte. Das bekannte Organ der kathol. Arbeitervereine Westdeutschlands hatte in seiner Nummer vom 26. März vor. Jahres Ausführungen des Abgeordneten Schiffer übernommen und zustimmend komentiert. Darin wurde von den gelben Organisationen ganz allgemein gesagt, sie wären keine Zierde der deutschen Arbeiterbewegung, sie erzögen ihre Mitglieder zur Unselbständigkeit, zum Schmarotzertum und zur Speichelleckerei. Die deutsche Industrie brauche aber tüchtige und charaktervolle Männer und auch das Vaterland könne im Wirtschaftsleben nicht Feiglinge gebrauchen. Die gelben Organisationen wären schließlich nichts anders als Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie. Durch diese Ausführungen fühlten sich die Mitglieder des Bundes gelber Werksvereine: Schönknecht-Charlottenburg, Hofmeister-Magdeburg, Stöber-Dresden, Rupp-Völklingen, Jakobs-Holbra, Heß-Essen, Nalbach-Saarbrücken, Drentreeth-Augsburg und Tilgner-Berlin beleidigt und klagten gegen den Redakteur Elfes von der Westdeutschen Arbeiterzeitung.

Die Klage beschäftigte am 14. Nov. vor. J. in erster Instanz das Schöffengericht M.Gladbach. Das Gericht erkannte den Klägern die aktive Legitimation zu, nahm die Beleidigungen für erwiesen an und belegte den Angeklagten mit einer Geldstrafe von 100 Mark und den Kosten des Verfahrens. Den Privatklägern sprach es die Befugnis zu, den entscheidenden Teil des Urteils nach Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen. Soweit kam es indes nicht. Der Angeklagte legte sofort Berufung ein. Obschon die damaligen Verhandlungen äußerst charakteristische Schlaglichter auf das Werksvereinswesen, insbesondere die Abhängigkeit der Vereine von geldspendenden Unternehmern geworfen, nutzten die Vertreter der gelben Bewegung das Urteil Landauf Landab weidlich aus. Sie glaubten damit einen „entscheidenden Sieg" gegen alle Gegner der gelben Vereine, insbesondere gegen die christlichen Gewerkschaften erlangt zu haben. Das Selbstbewußtsein der gelben Blätter kannte bald keine Grenzen mehr. Nunmehr ist ihnen die Waffe entwunden worden.

Die Berufungsinstanz hat das Urteil des Schöffengerichts verworfen, den Angeklagten freigesprochen und den Klägern sämtliche Kosten zudiktiert. Im Gegensatz zu dem Schöffengericht stellt sich die Berufungsinstanz auf den Standpunkt, daß den Klägern kein Recht zustehe, sich beleidigt zu fühlen. In der fraglichen Notiz der Westdeutschen Arbeiterztg. würde nur die Richtung der Gelben charakterisiert, ohne bestimmte Kennzeichnung von Personen. Die Kläger wären also nicht legitimiert zur Klage. — Damit hat der gelbe Bundesvorstand eine von ihm selbst durch große Zeugenaufgebote und planmäßige Preßtreiberei zur „großen Entscheidungsschlacht" aufgepuffte Aktion endgültig verloren.

=!= Rommerskirchen, 27. März. Auf wiederholte Eingaben seitens der Gemeinderäte des hiesigen Bezirkes auf eine bessere Zugverbindung vormittags nach Köln, teilt die Königliche Eisenbahndirektion in Köln mit, daß vom 1. Mai ab zwischen Köln und Rommerskirchen ein Triebwagen in folgender Zeitlage eingelegt worden ist: Köln-Ehrenfeld ab vormittags 7,38 Uhr, Rommerskirchen an 8,12 Uhr. Rommerskirchen ab vormittags 8,54 Uhr, Köln-Ehrenfeld an 9,28 Uhr. Mit dieser Verbindung ist die Eisenbahndirektion einem lang gehegten Wunsche der Einwohnerschaft entgegengekommen.

— Mit Ende dieser Woche läßt sich hier ein Tierarzt nieder, was bei den großen Viehbeständen hierselbst wohl allgemein begrüßt wird.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

* Frimmersdorf, 27. März. Die Zeichnung von Beiträgen zu der Kreis-Kaiser-Wilhelm-Stiftung hat in hiesiger Bürgermeisterei 637,50 M ergeben. An Beiträgen zu dem neuen Verein wurden 216 M gezeichnet. Außerdem hat die Gemeinde Neurath 200 und die Gemeinde Frimmersdorf 100 M zu der Stiftung bewilligt. Gesamtergebnis: 1153,50 M.

* Gindorf, 26. März. Bei einem am zweiten Osterfeiertag erfolgten Sturz vom Fahrrade erlitt der 19 Jahre alte Jakob Krahwinkel von hier derart schwere Verletzungen am Kopfe, daß er nach wenigen Stunden starb. Er war der einzige Sohn seiner Eltern.

Rheinland-Westfalen.

* Mülheim (Rhein), 27. März. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß heute in öffentlicher Sitzung einstimmig die Vereinigung der Stadtgemeinde Mülheim mit Köln zum 1. April 1914.

* Köln, 26. März. In einer hiesigen Volksschule ermittelte die Gesundheitspolizei, daß den Kindern Milch, die mit 25 Prozent Wasser verdünnt war, als sogenannte Vollmilch verabreicht wurde. Der Schuldiener hatte die Milch für Rechnung der Stadt an arme Kinder unentgeltlich zu verabreichen. Wie die Untersuchung ergab, hat die Frau des Schuldieners die Fälschung der Milch vorgenommen. Das Kölner Gericht erkannte gegen die gewissenlose Person auf 50 M. Geldstrafe.

* Köln, 26. März. Der Förster Gierling, der die Frau des Besitzers vom Zentralhotel in Köln, Schwarz, erschoß und eine Zeitlang in einer Irrenanstalt untergebracht war, ist aus der Haft entlassen worden.

* Küppersteg, 26. März. Gestern wurde der dreijährige Hans Kirst aus Essen-West, der bei seinen Verwandten in Küppersteg zum Besuch weilte, von der Kleinbahn Opladen-Mülheim überfahren und getötet.

* Bonn, 27. März. Der Bonner General-Anzeiger erhält eine Zuschrift betrübendster Art. Danach läßt der neue Rentmeister des Prinzen Bernhard zur Lippe die jahrhunderte alten Bäume des wundervollen Parkes des ehrwürdigen Klosters Heisterbach nach und nach fällen, um das Holz dieser Bäume, die wahrhafte Naturdenkmäler darstellen, zu verkaufen. Der Vorstand des Verschönerungsvereins für das Siebengebirge, der von diesem Vorgehen unterrichtet ist, und wiederholt den Klostergarten aufgesucht hat, fühlt sich in der Sache leider machtlos. Es wäre an der Zeit, daß einflußreiche Männer den Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherr von Rheinhaben, de für die Geschichte und die Naturdenkmalpflege unserer Heimat ein starkes Verständnis und ein außerordentliches Interesse zeigt, auf die bereits stark fortgeschrittene Verwüstung des Heisterbacher Klostergartens aufmerksam machten, damit von dieser Stelle aus dem Prinzen Bernhard zur Lippe nahe gelegt wird, dem Vorgehen seines Rentmeisters dauernd einen Riegel vorschieben. Der Pächter von Kloster Heisterbach konnte auf Grund seines Vertrages nur erzielen, daß dem weiteren Fällen der alten Riesen vorläufig Einhalt geboten wird.

* Bonn, 28. März. Das Gericht hatte bekanntlich in dem Beleidigungsprozeß des Dr. von Ehrenwall gegen Dr. Kurella den Parteivertretern aufgegeben, die einzelnen unter Beweis zu stellenden Behauptungen genau zu spezifizieren und die Beweise im einzelnen genau anzugeben. Dieser Aufgabe war die Partei von Ehrenwall nachgekommen, die Partei Kurella nicht. Letztere beantragte gestern Vertagung; die Partei von Ehrenwall widersprach und beantragte, wenigstens ihre Beweise zu erheben. Die Partei Kurella widersetzte sich dem und bestand auf ihrem Vertagungsantrag, die Partei von Ehrenwall auf Verhandlung. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und verkündete den Beschluß: „Der Vertagungsantrag des Beklagten wird abgelehnt." Der Vertreter des Beklagten Kurella erklärte nunmehr, nicht verhandeln zu wollen, worauf der Vertreter des von Ehrenwall Erlaß des Urteils nach dem Klageantrage beantragte. Das Gericht erkannte demgemäß, untersagte also dem Beklagten Dr. Kurella, seine früheren Behauptungen über die von Ehrenwallsche Anstalt bei Vermeidung einer fiskalischen Geldstrafe von 1000 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu wiederholen, verurteilte ihn zu 20000 Mk. Schadenersatz und legte ihm die Prozeßkosten zur Last.

* Steele, 27. März. Einen überraschenden Fund machten in dem benachbarten Freisen-

bruch die Angehörigen eines dort kürzlich verstorbenen Einwohners. Als sie bei der Instandsetzung der Wohnung die Zimmerwände mit neuem Anstrich versehen ließen, entdeckten sie in der Wand ein Geheimfach, in dem sich ein Sparkassenbuch auf 20 000 M. lautend befand. Das Geheimfach war so versteckt angebracht, daß es nur durch einen Zufall gefunden werden konnte. Das Sparkassenbuch lag dorts bereits reichlich 20 Jahre.

* Düsseldorf, 27. März. Der Kronprinz von Sachsen unternahm heute in Begleitung seines Adjudanten einen Ausflug in das Industriegebiet. Am Vormittag fuhr er mit der Bahn nach Villa Hügel und besichtigte dann die Kruppschen Werke in Essen. In Oberhausen nahm er das Mittagessen ein und besuchte die Gutehoffnungshütte. Heute abend kommt er nach Düsseldorf zurück, um morgen vormittag mit einem Dampfer nach Duisburg zu fahren. Nach seiner Rückkehr nach Düsseldorf reist er nach Köln weiter, wo er im Domhotel absteigen wird.

* Aachen, 27. März. Gestern abend hat hier an der Burtscheiderstraße der elfjährige Sohn der Witwe Joseph Leroy aus der Kasinostraße den im selben Hause zu Besuch bei seiner Großmutter weilenden neunjährigen Knaben Kleinhuber aus Grevenbroich beim Spiel erschossen. Die Knaben sollen Räuber und Gendarm gespielt haben. Die kleine Teschingpistole, mit welcher die Tat vollbracht wurde, gehörte dem Erschossenen; er überließ sie seinem Spielkameraden, damit dieser auch einmal schießen solle. Der Schuß traf den Knaben mitten ins Herz und führte seinen Tod in wenigen Minuten herbei.

Eigene Depeschen.

Letzte politische Nachrichten.

* Wildpark, 27. März. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit der Prinzessin Viktoria Luise heute abend 10 Uhr 55 Min. nach Homburg v. d. H. abgereist.

— Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis der 11 ersten Monate des **laufenden Finanzjahres** ist ein **Gesamt-Ueberschuß** im **Reich** von **70—80 Millionen** zu erwarten.

Schwierigkeiten im Bundesrat.

)(Berlin, 27. März. Wider Erwarten haben sich in den Bundesratsausschüssen zur Beratung der Heeres- und Deckungsvorlagen neue Schwierigkeiten ergeben, so daß für die heute angesetzte beschließende Sitzung des Plenums des Bundesrats abgesagt werden mußte. Morgen nachmittag vier Uhr wird diese erst stattfinden. Die Veröffentlichung der Vorlagen ist am Samstag abend zu erwarten.

Die Lage des französischen Ministeriums.

.j. Paris, 27. März. Die vier Fraktionen der Linken, welche die republikanische Mehrheit bilden, versammelten sich heute morgen, um über die Frage zu beraten, ob das Ministerium noch einmal über sein Programm interpelliert werden solle. Sie kamen zu einem negativen Resultat.

.j. Paris 27. März. In der heutigen Fraktionssitzung der Sozialistisch-Radikalen wurde gegen das Weiterbestehen des Ministeriums Barthou heftig protestiert, weil es eine Vergewaltigung der Verfassung sei.

Unfall des Königs Alfons.

.j. Madrid, 27. März. Der König ist gestern beim Golfspiel verletzt worden. Unkontrollierbare Gerüchte sprechen sogar von einem Attentat.

Der Balkankrieg.

Zur Eroberung Adrianopels.

* Belgrad, 27. März. Das amtliche Preßbureau verbreitet folgende Meldung: Während der Erstürmung Adrianopels sandte Schükri Pascha seinen Adjutanten zum 20. serbischen Regiment, um mit dem Kommandeur der serbischen Armee über die Uebergabe der Festung zu verhandeln. General Stepanowitsch lehnte das Anerbieten mit der Begründung ab, daß er nicht Oberbefehlshaber sei, und setzte den General Iwanow in Kenntnis, der erklärte, daß es die Uebergabeverhandgen selbst führen wolle. Die serbische Timokdivision besetzte die Forts im nordwestlichen Abschnitt, deren Besatzungen sich ergaben, die Donaudivision ging mit ihrer Vorhut bis zur Brücke bei Karagatsch vor, wo sich die türkischen Truppen ebenfalls den Serben ergaben.

Die Kriegsbeute.

Nach den bisherigen Angaben haben die Bulgaren in Adrianopel 14 Paschas gefangen, darunter außer Schürki Pascha 4 Divisions- und 8 Brigadegeneräle; ferner wurden 40 000 Mann und 600 Kanonen erbeutet. Wie verlautet, befinden sich unter den Gefangenen viele deutsche und rumänische Offiziere.

Weiter wird gemeldet:

Die erste Aufstellung der Kriegsbeute von Adrianopel ergibt: 51 000 gefangene Soldaten, 1220 Offiziere, unter denen sich 64 Reichsdeutsche, 18 Rumänen und 6 Belgier befinden, 600 Geschütze und 54 000 Gewehre.

Siegesfeier in Sofia.

* Sofia, 27. März. Seit dem frühen Morgen ist die ganze Stadt auf den Beinen. Alle Gebäude tragen Flaggenschmuck. Der Platz vor der Kathedrale und die dahin führenden Straßen sind von einer freudig gestimmten Menge gefüllt. In der Kathedrale wurde ein Requiem für die gefallenen Soldaten abgehalten. Sodann fand ein Tedeum statt. Der Kriegsminister bildet den Gegenstand lebhafter Kundgebungen.

Die Stimmung in Konstantinopel.

In mehreren Häusern nahe der Bahnstation Stambul, in dem alttürkischen Stadtteil Konstantinopels, wurden, nach Meldungen aus Konstantinopel, große Mengen Dynamit beschlagnahmt. Die Militärliga soll einen Anschlag gegen den Regierungspalast geplant haben, und zwar für den Augenblick des allgemeinen Bekanntwerdens des Verlustes von Adrianopel.

Die Grenze Albaniens.

* London, 27. März. Wie dem Reuterschen Bureau gemeldet wird, hat die Entscheidung der Mächte hinsichtlich der Nordgrenze Albaniens, die am Dienstagabend durch den österreichisch-ungarischen Gesandten in Cetinje der montenegrinischen Regierung förmlich mitgeteilt wurde, bei ihr eine solche Ueberraschung hervorgerufen, daß die englische Regierung durch ein dringendes Telegramm um Bestätigung ersucht wurde. Diese Bestätigung traf von dem montenegrinischen Geschäftsträger in London gestern nachmittag in Cetinje ein. Von montenegrinischer Seite wird dem Reuterschen Bureau mitgeteilt, die Entscheidung der Mächte bedeute, daß die montenegrinische Grenze an der adriatischen Küste und den Bojanafluß entlang bis zum Licenisee unverändert bleibe, dort sich nach Osten wende, dem Bojanafluß weiter bis Goritza folge, dann weiter nach Sogai am Skutarisee laufe und schließlich den Skutarisee kreuze. Einem Vertreter des Reuterschen Bureaus gegenüber bezeichnete der montenegrinische Geschäftsträger das Montenegro zugeschlagene neue Gebiet als einen winzigen und wertlosen Strich bergigen oder überschwemmten Landes, der eine lächerliche Entschädigung für die 15 000 Toten und Verwundeten und für die sechs Monate wirtschaftlicher Lähmung darstelle. — Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist aller Grund für die Annahme vorhanden, daß Bulgarien bereit ist, die Vorschläge der Mächte hinsichtlich der Vermittlung anzunehmen.

Der tapfere Nikita.

♢ Petersburg, 27. März. König Nikolaus von Montenegro erklärte einem Korrespondenten einer Petersburger Zeitung, er halte seine Ansprüche auf Skutari aufrecht und werde sie gegen ganz Europa verteidigen.

)-(Konstantinopel, 27. März. An der Tschataldschalinie sind heute die Kämpfe wieder aufgenommen worden.

□ Petersburg, 27. März. In russischen Regierungskreisen wird befürchtet, daß in Konstantinopel eine Revolution ausbrechen werde.

Zeppelin-Reisen.

□ Berlin, 27. März. Wie gemeldet wird, werden in diesem Jahre Zeppelin-Luftschiffe in größerem Umfange als bisher Fahrten nach dem Ausland unternehmen. Im Sommer ist eine Fahrt zur Genter Weltausstellung geplant, wo dann Passagierflüge stattfinden sollen. Eine zweite Fahrt soll zu dem Vierländerflug nach Kopenhagen führen; außerdem ist eine Fahrt nach Wien geplant.

* Friedrichshaven, 27. März. Die Dauerfahrt und Ueberführung des Luftschiffs nach Oos ist wegen des anhaltenden starken Föhnsturmes heute nicht möglich.

Luftschiffahrt.

* **Gefahrvolle Ballonlandung.** Aus Marburg, 25. ds., wird gemeldet: Eine gefahrvolle Landung hatte gestern nachmittag der Ballon „Godesberg" bei dem benachbarten Städtchen Wiedenkopf. Der Ballon, in dessen Gondel sich drei Herren und eine Dame befanden, sank, während er sich dem Ort näherte, rapid, obgleich die Insassen sämtlichen Ballast, auch Kleidungsstücke, auswarfen. Die Gondel riß mehrere Telegraphendrähte entzwei und schließlich blieb der Ballon an der Spitze des Kirchturms hängen. Dabei neigte sich die Gondel derart, daß die Insassen in eine äußerst gefährliche Lage kamen. Schließlich jedoch riß sich der Ballon wieder los und landete dann, nachdem die Reißleine gezogen worden war, etwa hundert Meter von den letzten Häusern entfernt, auf freiem Felde.

Letzte unpolitische Post.

* Hamborn, 27. März. Ein Fabrikarbeiter fand heute in den Mittagsstunden in einem Wassertümpel eine ganz mit Schlamm bedeckte Leiche einer Frauensperson im Alter von ungefähr 30 Jahren. Sie wies an der rechten Kopfseite und an der Stirne mehrere Verletzungen auf. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

* Helgoland, 27. März. Der Bergungsdampfer Reiher landete gestern die Leiche eines Matrosen des Torpedoboots S 178. Die Kleider waren auf den Namen Friedrichs gezeichnet. Die Leiche wird nach Wilhelmshaven gebracht.

Unwetter und Ueberschwemmung in Amerika.

* New-York, 27. März. Es ist noch nicht möglich, den durch die Fluten hervorgerufenen Verlust an Menschenleben und Eigentum zu schätzen. Solange das Wasser fällt, sind die Retter wegen der reißenden Strömung nicht imstande, wirklich Hilfe zu bringen.

— Gestern abend wurde in Dayton bei dem großen Brand auch ein Hotel mit 200 Personen eingeäschert. Die Dämme bei Chillicothe und Fremont wurden von den Fluten durchbrochen. Auch in Westvirginien und Pennsylvanien wüten die Wogen. In Charow ereigneten sich zahlreiche Unglücksfälle.

* New York, 27. März. Auf dem einzigen Draht, der New York noch mit Dayton verbindet, telegraphierte der Direktor der National Cash Register Co. von Dayton: „Die Lage ist verzweifelt. Alle Einwohner, mit Ausnahme derjenigen an den Grenzen der Stadt, sind vom Wasser zerniert und seit drei Tagen ohne Nahrung. Im Zentrum der Stadt wütet seit vierundzwanzig Stunden das Feuer.

* Pittsburg, 27. März. Hundert Industrieanlagen sind überschwemmt, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. 50 000 Leute sind arbeitslos. In Westvirginien ist ein großer Teil der Stadt Wheeling überschwemmt.

* Dayton, 27. März. Die Feuersbrünste in der Stadt wüten fort. Wie gemeldet, erbat sich der Bürgermeister Dynamit. Er will damit von den Flammen bedrohte Gebäude in die Luft sprengen, um auf diese Weise das Feuer einzuschränken.

* Dayton, 27. März. Die strenge Kälte dauert an. Der Schneesturm erhöht die Schrecken der Ueberschwemmung. Hochaufloderndе Flammen hüllen fast den gesamten unteren Stadtteil ein. In der Geschäftsgegend wurden mehrere Straßen eingeäschert.

* New York, 27. März. Es wird als bestimmt gemeldet, daß ein Reservoir oberhalb Daytons heute geborsten sei, wodurch eine ungeheure Anzahl von Menschen umgekommen sei. — Das Lakeview-Hotel in Hamilton ist eingestürzt, wobei 50 Flüchtlinge begraben wurden.

* Washington, 27. März. Ein Telegramm des Gouverneurs Cox von Ohio läßt noch Schlimmeres befürchten, als bis jetzt bekannt war. Es heißt darin, die wahre Ausdehnung der furchtbaren Flut sei unbekannt, jede Stunde erhöhe die Ungewißheit der Lage. Das Wasser habe solche früher unbekannte Höhen erreicht, daß es eines Wunders bedürfe, wenn die Städte und Dörfer nicht vom Erdboden weggeschwemmt würden. Er glaube nicht, daß in der ganzen Geschichte der Vereinigten Staaten ein solches Unglück zu finden sei. Die traurige Lage der Stadt Dayton sei vollständig ohne Beispiel; die Stadt sei außerstande, der Außenwelt Nachrichten über die wahren Verluste zu geben; es seien Leute an Stellen ertrunken, wo es völlig unmöglich schien. Der durch die Stadt wütende Fluß sei sieben Kilometer breit. Der Verlust an Menschenleben betrage mindestens tausend in Dayton allein. Zur Wassersnot komme der Feuerschrecken. Das Feuer, das in einer Apotheke entstanden sei, habe die Paulskirche zerstört und sich dann in den Großhandelsbezirk verbreitet, wo es zwei Spirituosenlager vernichtete. Die Leute flüchteten über die Dächer. Die größte Gefahr drohe noch von einem möglichen Dammbruch im Stadtnorden. Sollte das Stauwerk platzen, so könnte die ausschweifendste Phantasie sich nicht ausmalen, was Dayton bevorstehe. Die Bahnverbindung ist fast gänzlich unterbrochen. Die letzten Meldungen lassen befürchten, daß auch der Mississippi austritt und unendlich weitere Gebiete in das nationale Unglück hineinzieht. Der Regen fällt unbarmherzig weiter.

Ueberschwemmungen im Mississippigebiet.

-) Aus Arkansas wird von verschiedenen Plätzen gemeldet, daß der Mississippi um 37½ Fuß gestiegen ist, und noch weiter steigt. An der Küste des Atlantischen Ozeans ist der Sturm in **beständigem Wachstum** begriffen. Nach einer Blättermeldung sind in Kolumbus über **600 Menschen ertrunken.** In Middelstown sind 18 000 Menschen obdachlos; in Cincinnati steht das Wasser ebenfalls außergewöhnlich hoch, so daß die **Bahnen nicht fahren können.**

In Washington steuern die Mitglieder des diplomatischen Korps in hochherziger Weise zu dem Unterstützungsfonds bei; in **Chillicothe** sollen ebenfalls **500 Menschen ertrunken** sein.

Humoristisches.

* Der „Elegant". In einem Berliner Blatt stand das folgende Inserat: „Achtung! Zum Füllen eines vornehmen Wein-Restaurants werden elegant gekleidete Paare gegen Vergütung gesucht. Diskretion Ehrensache. Antwort mit Adresse unter . . . Postamt 9". Für den eleganten jungen Mann, so bemerkt hierzu der „Türmer", ist jetzt hinlänglich gesorgt. Er wohnt in Berlin WW. trocken; Theater und Konzertlokal sind glücklich, wenn er ihnen Freikarten abnimmt; dann leistet er die wahrhafte Arbeit des Füllens eines vornehmen Wein-Restaurants und beschließt den anstrengenden Tag in einem nächtlichen Ballokal als den schwer bezahlenden Provinzlern imponierendes Animiervorbild für halbweltstädtisches Leben. — Fehlt nur noch der Schneider, — aber dem bleibt ohnehin jeder elegante, junge Mann schuldig.

*

— Strafverschärfung. Angeklagter: „Hr. Richter, tun Sie mit mir, was Sie wollen, aber schicken Sie nicht meine Frau auch ins Gefängnis! Lassen Sie sie frei!" Richter: „Schweigen Sie, Angeklagter! Sie kommen beide ins Gefängnis, aber jeder in ein anderes." Angeklagter: „Gott sei Dank, dann geht es ja. Ich hatte solche Angst, daß wir beide in dieselbe Zelle kämen."

Wetter-Aussichten für den **29. März:**
Wechselnde Bewölkung, mild.

Witterungs-Beobachtungen vom 27. März:
Höchste Tagestemperatur: 9 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 4 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 5 Grad über Null.
Das Barometer ist 2 Millimeter gesunken.

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 27. März: Schiff „Anna Charlotte", Schiffer F. Rommüller, mit Stückgut von Linz. Schiff „Wittelsbach", Schiffer Asuheiter, mit Stückgut von Frankfurt. Schiff „Karoline", Schiffer Fläser, mit Stückgut von Antwerpen. Schiff „Pollsee", Schiffer Walter, mit Oel von Bremen.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß vom 28. März.

		M.	Pf
Neuer Weizen	100 Kilo 1. Qualität	20	70
" "	" 2. "	19	70
Neuer Roggen	100 Kilo 1. Qualität	17	50
" "	" 2. "	17	—
Neuer Hafer	100 Kilo 1. Qualität	17	70
" "	" 2. "	16	70
" "	" 3. "	13	70
Neue Wintergerste		16	50
Kartoffeln		2,50—3,20	
Heu 50 Kilo		3—3.50	
Luzernerheu 50 Kilo		4—4.50	
Krummstroh 500 Kilo	(neu)	13	—
Maschinenstroh 500 Kilo		15	—
Roggenrichtstroh 500 Kilo		18	—
Butter per Kilo		2	80
Hiesige Landeier per Stück		7—9	Pf.
Kleie 50 Kilo		6	20

Am heutigen Getreidemarkte blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.

Preisnotierungen der Neußer Oelmüller.

Neuß, 28. März.

	M.	Pf.
Rüböl 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	66	—
Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	68	—
Gereinigtes Rüböl 3 Mark höher.		
Rübkuchen 1000 Kilo große waggonweise	112	—
" " kleine "	116	—
Kuchen 1 M. niedriger.		

Viehmärkte.

§ **Dinslaken**, 27. März. **Zuchtviehmarkt.** Aufgetrieben waren insgesamt 828 Stück Rindvieh, 3 Kälber. Kühe 1. Qual. Mk. 510—630, einzelne höher, 2. 400 bis 500, 3. 270—390, Tragende Rinder 255—480, Stiere 180—375. Geschäft schleppend. Markt geräumt. Der nächste Zuchtviehmarkt findet am 7., der Schweinemarkt am 8. April statt.

Köln, 27. März. **Schlachtviehmarkt.** (Bericht der Notierungskommission. **Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für die 50 Kilo Lebendgewicht — bei Schweinen abzüglich 21% Tara —, die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kil. Schlachtgewicht. Die Preise für Lebendgewicht beruhen auf Wiegungen in Köln. Auftrieb:**

2264 **Schweine, a. Vollfleischige von 80 bis 100 Kil. Lebendgewicht Mk. 59—61 (75—77), b. von 100 bis 120 Kil. Lebendgewicht 58—59 (73—75), c. von 120 bis 150 Kil. Lebendgewicht 58—59 (73—75), d. Fettschweine über 150 Kil. Lebendgewicht 58—59 (73 bis 75), e) fleischige und gering entwickelte bis 80 Kil. Lebendgewicht 54—57 (68—72), f. Sauen 55—58 (70—73), g. geschnittene Eber 00—00 (00—00).**

Markt sehr schleppend, Ueberstand.

842 **Kälber. Schlachtgewichtspreise beruhen auf Umrechnung der Lebendgewichtspreise. a. Doppellender feinster Mast 72—83 (000-000), b. feinste Mastkälber 60—68 (000-000), c. Mittlere Mast- und feinste Saugkälber 53—56 (000—000), d) Geringere Mast- und gute Saugkälber 45—51 (00-00), e) geringere Saugkälber 00—00 (00—00), f. Fresser (gering genährtes Jungvieh) 00—00 (00—00). Bautzen (75—80).**

119 **Schafe. Stallmastschafe mit Wolle, a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 00—00 (104—105), ohne Wolle 00—00 (000—000), b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 00—00 (00—00), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 (00—00). Weideschafe, a. Mastlämmer und jüngere Masthammel (000—000), b. geringere Lämmer und Schafe (000—000), Sauglämmer (00—00).**

Markt sehr schleppend, Ueberstand.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für ein **Heidenkind** auf den Namen Joseph ung. 21 M

„Ein Sandkuchen, welcher mit **„Palmona"** gebacken wurde, und vorzüglich gerlet und schmeckt, ist die Anregung zu meinen Zeilen. Ich habe nun das Urteil gewonnen, daß Palmona ein vollwertiger Ersatz für frische Kuhbutter ist und empfehle es in meinem Bekanntenkreise mit der größten Begeisterung. Niemand will glauben, daß der Kuchen nicht mit frischer Butter gebacken ist." Frau A. P.

Dieses ist der Abdruck eines Originalschreibens, wie sie der Firma H. Schlinck u. Cie., A.-G., der alleinigen Produzentin von Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) fast täglich zugehen, gewiß ein Beweis für die vorzüglichen Eigenschaften des genannten Produktes

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend ½7 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Jakob Lersch
Antonette geb. **Veiser**

nach kurzem, schmerzlichen Leiden, wohlversehen mit den Heilsmitteln der römisch-kathol. Kirche, im Alter von 41 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuenhausen, Uedesheim, Düsseldorf-Himmelgeist, Köln-Ehrenfeld, den 28. März 1913.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 29. März, morgens 9 Uhr, vom Sterbehause aus statt, gleich darnach die feierl. Exequien in der Pfarrkirche zu Neuenhausen.

Mütter-Verein
St. Marien.
Sonntag morgen 7¾ Uhr hl. Messe für unser verstorbenes Mitglied
Frau Anna Hellen
wozu freundlichst eingeladen wird.

Künstl. Zähne.
Plomben. **W. Lauers Zahn-Praxis** Neuss Büttgerstr. 5 I. Reparaturen.
Zahnziehen.

Mehrere Centner
Makulatur
abzugeben.
Expedition der Neuß-Grevenbr. Ztg.

Sanella

Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine

ist nur echt mit dem Namenszug

Liebreich

Reinige Fabrikanlagen: Sana-Ges. m. b. H. Cleve.

Stets frisch erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

Statt besonderer Anzeige.

Der liebe Gott nahm heute nachmittag 1 Uhr, nach kurzem, schweren Leiden, unsere heissgeliebte, treue, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Wwe. August Klaphake

Katharina geb. **Leuchten**

in Sein himmlisches Reich.

Sie starb sanft und ganz ergeben in Gottes heiligen Willen, rechtzeitig versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 82 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, M.Gladbach, Haarden (Holland), **Gemünd** (Eifel), **Düsseldorf, Lehrte, Duisburg, Leipzig, Wehbergen, Cincinati** (Amerika) den 27. März 1913.

Das Begräbnis findet statt Montag, den 31. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, die feierlichen Exequien am gleichen Tage, morgens 8½ Uhr, in der Marienkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 4½ Uhr meinen guten Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Werner Kaumanns,

Mitkämpfer in den Feldzügen 1866, 1870/71, Inhaber des eisernen Kreuzes,

nach kurzem, schweren Leiden, infolge Lungenentzündung, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 69 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Neusserfurth, Büttgen, Neuenhausen, Köln, Bedburdyck, den 26. März 1913.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 29. März, nachmittags ½2 Uhr, vom Sterbehause Rheydterstrasse 167 aus statt. Die feierlichen Exequien sind am selben Tage, morgens ½9 Uhr in der Marienkirche.

Aufgebot.

Die Witwe Mathias Schlöffer in Loevelinq hat das Aufgebot des verloren gegangenen **Hypothekenbriefes** über die im Grundbuch von Neukirchen-Hülchrath Artikel 271 in Abteilung III eingetragene Forderung von 1000 Mark Darlehn beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **17. Dezember 1913, vormittags 9 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht — Sitzungssaal — anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Grevenbroich, den 25. März 1913.

Königliches Amtsgericht.

Die Sparkasse

ist am Dienstag, den 1. April cr. vormittags von 8 bis 11 Uhr geöffnet und nachmittags geschlossen.

Neuß, den 22. März 1913.

Städtische Sparkasse:
Der Vorsitzende:
Dr. Beitzen.

Die Nutzung der Jagd

in den gemeinschaftlichen Jagdbezirken der Gemeinde **Nettesheim-Butzheim** soll unter der Hand auf 9 Jahre verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke ist die Gemeinde Nettesheim-Butzheim in 2 gemeinschaftliche Jagdbezirke eingeteilt, die getrennt werden durch den Gilbach.

Das nach Bildung der Eigenjagd seitens der Gemeinde im Bruche verbleibende Nesterrain aus dem früheren Jagdbezirke 3 soll der Eigenjagd der Gemeinde zugewiesen werden.

Der diesbezügliche Beschluß, der Beschluß über die Einteilung der gemeinschaftlichen Jagdbezirke sowie die Pachtbedingungen liegen vom 28. d. Mts. ab 14 Tage lang, vormittags von 8 bis 12 Uhr, in meiner Wohnung zu Nettesheim zur Einsicht der beteiligten Grundbesitzer offen.

Innerhalb dieser Auslegungsfrist kann jeder Beteiligte gegen die obenerwähnten Beschlüsse, gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen Einspruch beim Kreisausschuß in Neuß erheben.

Nettesheim, den 26. März 1913.

Der Jagdvorsteher: Schiesser.

Kassenverwaltung in Neuß sucht jüngeren

Bürogehülfen.

Offerten unter **E 722** an die Exped. d. Ztg.

Schöne 3-Zimmerwohnung eventl. mit Garten sofort billig zu vermieten.
Näh. Eichendorffstr. 20.

Schöne 3—4 Zimmer-Wohnung mit Garten per 1. April bill. zu vermieten
Uhlandstraße 4.

2—3 Zimmer
von Beamtenfamilie sof. zu mieten gesucht
Wo, sagt die Expedition

2 Zimmer
oder ein leeres und ein möbl. Zimmer für zahnärztliche Sprechstunden täglig morgens gesucht. Preisofferten unter **F 723** an die Expedition.

Brautp. sucht z. 1. Mai sch. **2 Zimmerwohnung**
Offerten unter **M 210** an die Expedition.

Schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer
mit zwei Betten, sowie **ein schön möbl. Zimmer** zu vermieten.
Oberstraße 93.

2 schöne Zimmer
1. Mai zu vermieten.
Josefstaße 19.

Techniker, sicher in allen Arbeiten auf Baustellen und Komptoir, **sucht sofort oder später Stellung.**
Offerten unter **R 708** an die Exped. d. Ztg.

Suche für sofort für meine Back- u. Konditorei einen tüchtigen

Gehülfen

sowie einen

Lehrling,

welcher gleich verdient.
Johann Conrads,
Rheydt, Schillerstraße 1.

Mehrere tüchtige

Schlosser

welche auf landwirtschaftliche Maschinen gearbeitet, sowie ein selbständiger

Stellmacher

gesucht.
Maschinenfabrik J. Derichs Nachf.,
Wevelinghoven.

Junger tüchtiger

Dreher

sofort gesucht.
Hahn & Siegers G. m. b. H.
Canalstraße 29.

Tüchtiger u. erfahrener

Maschinist

für die Bedienung der Wasserhaltungsanlage a. Neubau der Wasserwerkserweiterung: Broich-Hof **sofort gesucht.**
Derselbe muß auch mit Elektromotor sowie Lokomobile u. gr. Centrifugal-Pumpen durchaus bewandert sein. Meldungen im Büro der Baustelle.

Tüchtiger Schreinergehülfe
als Vorarbeiter für mittlere Masch.-Schreinerei in der Nähe Neuß per bald gesucht. — Offerten unter **B 673** an die Exped.

Tüchtiger Bäckergeselle
sofort gesucht.
Josef Haas,
Grimlinghausen.

Tüchtiger

Handlanger

gesucht. Zu melden **Baustelle Marienkirchplatz.**

Lediger Viehwärter
gesucht zu 10 Milchkühen
H. Sartorius, Kapellen.

Kräftiger

Arbeiter

für sofort gesucht.
Sternstraße 45.

Lehrling
mit gut. Schulbildung für unser kaufm. Büro gesucht
Selbstgeschrieb. Off. erb.
Berg. Hundekuchenfabrik Adrian u. Co., G. m. b. H.
Neuß.

Kräftiger Schmiede-Lehrling gesucht.
Neuß, Glockhammer 16.

Bäckerlehrling
der gleich verdient, sofort gesucht.
Wilh. Spiz, Furtherst. 181

Bäckerlehrling
sucht **H. Linnartz** Gierath

Suche für sofort einen schulfreien

Jungen

für Acker- u. Milchgeschäft gegen hohen Lohn.
P. B., Pesch 69
b. Kleinenbroich.

Für kl. frauenl. Haush. (2 Pers.) braves, kath. ält. **Mädchen od. Frau gesucht.** Angeb. unter **C 179** an die Exped.

Junges properes

Mädchen

für leichte Hausarbeit gesucht. Niederstr. 21.

Ein braves

Dienstmädchen,

nicht unter 18 Jahren, welches mit Kindern umgehen kann, für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Oberlehrer Dr. Keppler,
Düsseldorf-Rath, Amalienstr. 2.

Prov. zuverläss. kath.

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Tüchtiges Mädchen
zum 1. April gesucht.
Büchel 4.

Mädchen
m. gut. Schulzeugn. sucht Stelle auf einem Kontor. Gfl. Off. u. **G 205** a. d. E.

Ein braves fleißiges

Mädchen

gesucht. **Furtherstr. 181.**

Suche auf sofort

Mädchen

welches in Küche u. Haushalt erfahren, gegen hohen Lohn.
Frau August Knepper
Duisburg a. Rh.,
— Grünstraße 12. —

Für ein Mädchen, 14 Jahre alt, mit guten Schulzeugniss. wird **Lehrstelle** in einem Geschäft gesucht.
Gefl. Offerten unter **H 206** an die Exped. d. Bl.

Ein ca. 15jähr. Mädchen vom Lande zum 15. April für kleinen Haushalt gesucht. Oberstr. 19.

Mädchen v. Lande jede Woche z. Wasch. u. Putzen gef. Die Exped. sagt wo.

Bekanntmachung.

Entsprechend der Bestimmung des § 65 Absatz 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß für das Steuerjahr 1913 zur Deckung des Gemeinde-Steuerbedarfs nachstehende Zuschläge erhoben werden:

1. 120 % der Staatseinkommensteuer incl. der fingiert. Normalsteuersätze von 4 und 2,40 M.
2. 175 % der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern,
3. 50 % der Betriebssteuer.

Rommerskirchen, den 25. März 1913.

Der Bürgermeister:
Demuth.

---

4 **durcheinandergehende Zimmer** zum 1. April zu vermieten.
Rheydterstraße 13.

Suche **6000 Mark** an erster Stelle auf gut gelegenes Bauterrain.
Offerten unter **K 208** an die Exped. d. Ztg.

Wirtschaft
mit Kegelbahn u. Garten garant. sichere Existens in verkehr- und industriereichem Städchen (Rhl.), bei 10—15000 Mk. Anz. billig zu verkaufen.
Angebote unter **G 724** an die Expedition.

Ein Haus in Büderich mit Hinterbau, wo seit langen Jahren ein Kurz-, Manufaktur- u. Kolonialwaren-Geschäft geführt wurde, in bester Lage, ist Sterbefall halber zu verkaufen. Näheres
Krefelderstraße 36.

3 Zimmerwohnung
auf der Jülicherlandstr. per 1. April zu vermiet.
Wo sagt die Exp.

---

†

Das Jahrgedächtnis
für die Verstorbenen der Familie

Frz. Müller

wird Samstag 9 Uhr in der Münsterkirche gehalten, wozu freundlichst einladet **Die Familie.**

Verein christlicher Mütter der Münsterpfarre.

Freitag nachmittag 3 Uhr **Beerdigung** unserer Mitschwester

Frau Elisabeth Agnes Reinartz,

wozu hierdurch alle Mitglieder eingeladen sind.
Sterbehaus Rheinwallstraße 21.

Kath. Arbeiterverein Neuß.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres treuen Mitgliedes

Werner Kaumanns

geziemend in Kenntnis zu setzen.
Die Beerdigung findet statt am Samstag nachmittag ½2 Uhr v. Trauerhaus Rheydterstr. 167.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis.
Der Präses.

Fuhrwerksverein Neuß.

Samstag, den 29. ds., nachmitt. 1½ Uhr findet die **Beerdigung** unseres Kameraden

Werner Kaumanns

statt, wozu dringend einladet **Der Vorstand.**

Bessere abgeschlossene 5-Zimmer-Wohnung (Erdgeschoß) mit Garten und Mansarde per 1. Juli zu vermieten.
Scherlemerstraße 77 vis-a-vis dem Stadtgarten
Besicht. Samst. u. Sonnt.

Möbl. Zimmer mit voll. Pension z. verm.
Wo sagt die Exped.

J. P. Plücken

Inhaber Franz Vell.

Grösste Auswahl am Platze in

Juwelen, Gold-u. Silberwaren

Uhren mit feinsten Werken unter langjähriger Garantie.

Kommunion-Geschenke

in jeder Preislage. Umtausch gestattet.

Man verlange nicht einfach eine Flasche „**Wasser**“, sondern ausdrücklich

Gerolsteiner Sprudel

mit dem roten Stern

um Verwechslungen mit ähnlich klingenden Namen vorzubeugen.

Hauptniederlage

C. W. Korten, Neuss,
Niederstrasse 6.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland.

Die diesjährige

ordentliche General-Versammlung

findet statt **Montag, den 14. April, nachmittags 4 Uhr** zu **Neuss,** im Lokale der Aktiengesellschaft **Verein** in der Erftstrasse.

Tagesordnung:

Erledigung der im § 19a bis f des Statuts vorgesehenen Geschäfte.

Neuss, den 26. März 1913.

Der Aufsichtsrat:
Wilhelm Thywissen, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Vom 1. April d. Js. ab finden die Sitzungen des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts Neuß

jeden Freitag nachmittag

im Sitzungssaale des Rathauses an der Michaelstraße, 1. Etage, statt.

Neuß, den 28. März 1913.

Der Vorsitzende des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts Neuß.
Richen.

Neu übertragen haben wir ab 1. April die **Zeitungsträgerstelle** für die Pfarre

Nievenheim

der Frau **Wwe. Pesch**

und für die Pfarre

Hülchrath

dem Herrn **Pet. Mausberg.**

Abonnements-, Inserate- und Drucksachenaufträge nehmen dieselben heute schon entgegen.

Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Wir drucken

bei vorkommenden Sterbefällen Totenzettel, Dankkarten etc., in einfacher wie feiner :: Ausführung schnellstens, :: Trauer-Briefe auf Wunsch

innerhalb 2 Stunden

Gesellschaft für Buchdruckerei

Niederstrasse 48 : Fernspr. 53

Propere

Putzfrau

sofort gesucht bei gutem Lohn. Wo sagt die Exp.

Braunkohlen,
(Knabben) fuhrenweise, Zentner **30** Pfg. **Neuß,** Niederwallstr. 23.

Apollotheater Düsseldorf.
Direktion J. Glück.
Grösstes u. vornehmstes Spezialitäten-Theater Deutschlands.
Tägl. Auftreten von nur allerersten Kunstkräften Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Turnerbund
des kathol. Gesellenvereins Neuß.

Heute abend 9 Uhr:
Antreten z. Reigen
im **Gesellenhause.**
Pünktliches Erscheinen ist notwendig.
Der Turnwart.

Junggesellen-Sodalität.
Stenograph. Uebungszirkel.

Die **Uebungsstunde** findet heute **abend punkt 8 Uhr im Vincenzhaus** (kleiner Saal) statt.
Um allseitiges und pünktl. Erscheinen wird gebeten.
Der Leiter.

---

2 Klaviere
zu verkaufen

Das Institut für Tonkunst in Neuß, Königst. 6 hat zwei gut erhaltene **Klaviere,** welche durch neue ersetzt werden sollen, billig abzugeben. Besichtigung von 10—12 und von 1—2 Uhr.

Wegen Aufgabe meines Kolonialwaren-Geschäfts gut erhaltene

Laden-Einrichtung

billig zu verkaufen.
Wwe. J. Tongern,
Erkelenz.

---

1 gutes Damenrad,
1 Dezimal-Waage
billig zu verkaufen.
Uhlandstraße 4.

Zwei neue Plüschsessel preiswert zu verkaufen, auch einzeln. Näheres Canalstr. 51, part.

---

1 gut erhaltene schwere Viehkarre zu verkaufen.
Friedrichstr. 4.

Fahrrad zu verkaufen.
Mühlenstr. 19. 1. Etage.

Wegen Anschaffung ein. größeren Pferdes steht mein schöner

— Pony —

nebst **Dogcart** billig zu verkaufen. **Heinr. Wirtz,** Möbelfabr. m. Maschinenbetrieb, Grevenbroich.

Extra stark. u. groß. neuer Kleiderschr., eintür. Kleiderschr. gebr., Anrichte. m Aufs., Bettstelle m. Matr. u. Keil, Tisch u. Plüschsofa äußerst billig zu verkaufen
Rheinwallstraße 19.

Salon u. Schlafzimmer mit voller Pension für 2 Damen gesucht.
Off. u. **N 211** a. d. E.

Fahrrad zu verkaufen.
Lörickstr. 13, 1. Et.

Kleine

Fleisch-Notas
in Blocks
für Rind- u. Schweinemetzger liefert
Die Druckerei der
Neuß-Grevenbroicher Ztg.

Fräulein erteilt gründlichen **Klavierunterricht.**
Offerten unter **R 601** an die Exped. d. Ztg.

Von Büttgerstraße **bis** Büchel durch Jostens Passage **blaue Sammetbluse verloren.** Abzugeben Büttgerstr. 16 I.

Eine **schwere graue Wolldecke** am 19. März von Hemmerden bis Bahn Kapellen abhanden gekommen Abzugeben gegen Belohnung bei
Wilh. Cremer, Hemmerden

hafte Speisen zu verwandeln. Sie weiß fürsorglich alles Gegebene zu verwerten und ist beim Kochen unabhängig von den vielfältig verschlungenen Pfaden, wie sie das oft unentbehrliche Kochbuch weist.

Das Kochbuch, das bei richtigem Gebrauch sehr nützlich sein kann, enthält für die des Kochens Unkundige viele Klippen, daran der Wirtschaftsetat scheitern, viele Irrlichter, die auf falschen Weg locken und zum Mißlingen des Angestrebten führen können. Deshalb ist auch das beste Kochbuch stets als ein zweischneidiges Instrument anzusehen, das in geschickten Händen viel Nutzen stiften und, von ungeschickten gehandhabt, ebensoviel Schaden anrichten kann.

Deshalb soll jede Hausfrau, bevor sie zu diesem Hilfsmittel greift, sich bewußt werden, wie sie es gebrauchen soll.

Man könnte nun einfach sagen: jeder Rat, den das Kochbuch zu geben vermag, ist mit Vorbehalt aufzunehmen. Das ist aber auch nur bis zu einem gewissen Grade berechtigt, denn manche beachtenswerte Winke tut man gut, wörtlich zu befolgen, besonders wenn es sich um mechanisches Ausführen bestimmter Vorarbeiten für das Kochen handelt — wohlgemerkt: um die Verarbeitung der Zutaten! Da hängt oft das Gelingen eines Gerichtes davon ab, wie lange der Teig gerührt werde oder in welcher Reihenfolge die Rohstoffe zueinander zu mengen sind. Ferner spielt das richtige Abwällen, Blanchieren einzelner Gemüse und Fleischteile, das Abbacken eines Mehlkloßes oder das Rösten von Semmel und Zwiebel eine wichtige Rolle bei der Schmackhaftigkeit der zu bereitenden Speise. Auch für die Dauer der Koch-, Back- und Bratzeit bietet das Kochbuch bemerkenswerte Anhaltspunkte. Und auch die geübte Köchin verschmäht es nicht, sich von Zeit zu Zeit über diese Vorgänge im Küchenbereich in ihrem Leitfaden der Kochkunst Rats zu holen.

So ist es z. B. recht empfehlenswert, wenn die Hausfrau gelegentlich in freien Augenblicken dieses Buch öffnet, um sich die eine und die andere Vorschrift ins Gedächtnis zurückzurufen. Aber vor allzu demütigem Gehorsam gegen die Kochbuch-Verfasserin muß die Leserin sich hüten: Sie darf unter keinen Umständen sklavisch abkochen, was da angeordnet ist.

Vor allem sind es die Art und die Mengen der Zutaten, denen die Hausfrau im Kochbuch mit Vorbehalt zu begegnen hat. Lautet die ungeschriebene Devise in allen diesen Büchern: „Viel hilft viel!“ so hat die Leserin sich zu sagen: „Weniger wäre mehr!“ Das heißt mit anderen Worten: Für diese eben zu bereitende Speise läßt sich auch mit geringeren Mitteln die gleiche Wirkung erzielen.

Den bekannten Wortlaut: „Man nehme“ ergänze die sparsame Hausfrau dahin: „was man hat!“ Denn sie kann doch unmöglich zehn Eier zur Speise verwenden, wenn nur noch sechs zur Hand sind. Sollen etwa die fehlenden vier nachgekauft und damit die Speise erheblich verteuert werden? Das ist keineswegs notwendig. Wohl aber ist es unerläßlich, daß die Hausfrau die Zutaten zu den Speisen nach dem täglich zur Verfügung stehenden Wirtschaftsgeld richte und nicht etwa für zwei Mark einen Pudding koche, den sie für 85 Pf. ebenso schmackhaft herstellen kann.

Auf den Geschmack kommt es beim Kochen an. Und die Kunst des Kochens besteht hauptsächlich darin, den eigenen Geschmack zu bilden; dann gelangt man leicht dazu, nach eigenen Ideen selbst erfundene Speisen zu bereiten. Und aus der eigenen Erfindungsgabe entsteht manches gute Gericht aus der Zutaten, die sich zurzeit im Vorratsschranke befinden.

Die Hausfrau hat also zuerst zu prüfen, was die Speisekammer enthält, und weiter zu überlegen, wie viel Geld sie für die in Frage kommende Mahlzeit auszugeben vermag, dann erst erfolgt die Entscheidung für das eine oder andere Gericht. Will sie dieses bereiten und hegt sie einen Zweifel über die Art der Bereitung, so mag sie sich im Kochbuch Rat holen. Und in diesem Falle wird sie nicht mehr erschrecken über das: „Man nehme . . .“ und sich fragen: „Woher nehmen?“ Kühl überblickt sie die Anleitung und verwendet zu der Speise die vorhandenen Zutaten nach Maßgabe ihres Geschmackes unter Befolgung der Kochbuchregeln betreffs der Zubereitung.

Wird das Kochbuch auf diese Weise gehandhabt, so erfüllt es seine Bestimmung eines praktischen Ratgebers und wird nicht zum gefürchteten Befehlshaber im Küchenbereich.

Die sparsame Hausfrau aber, die selbständig denkend an der Hand der Kochbuchvorschriften ihrer Aufgabe gerecht wird, kann sich getrost an das alte, aber doch so wahre Sprichwort halten: „Mit vielem hält man Haus, mit wenigem kommt man aus!“

Aus der Natur.

× **Allerlei Interessantes.** Sogar in den kalten nordischen Polargegenden gibt es Blumen. Man hat 762 Arten gefunden, von denen aber 712 auch in wärmeren Gegenden vorkommen. Nur 50 Arten waren spezielle Polarblumen. Im südlichen Polarkreise hingegen wurde noch nicht eine einzige Blume entdeckt. — Die Eingeborenen Südafrikas bauen eine „Coleus“ benannte Pflanze an, welche die Eigentümlichkeit besitzt, die blutsaugenden und oft so gefährlichen Moskitos gänzlich von der Gegend fernzuhalten. Die Pflanze gehört zu der Familie der Minzen. — In einzelnen Teilen Sibiriens ist die Winterkälte so groß, daß die Milch in Form von flachen Kuchen und Backsteinen verkauft wird. — Venedig ist auf 118 kleinen Inseln erbaut, die durch 378 Brücken mit einander verbunden sind. — In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es noch über 305 Millionen Hektar herrenloses Land, und zwar verteilt sich dies auf Alaska, Newada, Montana, Neu-Mexiko und Arizona. Fast die Hälfte liegt in Alaska.

Aus Welt und Leben.

tf **Auf Abzahlung.** Unter Kaufen auf Kredit und Kaufen auf Abzahlung versteht man im Publikum meist dasselbe. Man kann aber auf Kredit kaufen und doch nicht auf Abzahlung, während der Kauf auf Abzahlung immer ein Kauf auf Kredit ist. Das große Publikum denkt an die Kredit- oder Abzahlungsgeschäfte, die kreditwürdigen Personen Sachen aller Art auf Abzahlung überlassen. Der Kunde hat die Schuld, die er damit übernimmt, ratenweise zu tilgen und bis zur vollen Tilgung behält sich das Geschäft ein Eigentumsrecht an jenen Sachen vor. Es würde zu weit führen, darauf einzugehen, wie sich die Volkswirtschaft dieser Form der Kreditgewährung gegenüber verhält. Die Abzahlungsgeschäfte, die sich offen als solche bezeichnen, sind da, und soweit sich überblicken läßt, haben sie keine Verringerung, sondern eine wesentliche Vermehrung erfahren. Es wird auch von anderen Geschäften ratenweise und auf Abzahlung verkauft. Man kann sich eine Bibliothek auf diese Weise anschaffen, einen Globus, aber auch ein Opernglas, ein Jagdgewehr, eine goldene Uhr und sogar auch ein Grammophon. Wieder andere Geschäfte haben das „Prinzip sofortiger Barzahlung“, sie treiben es aber nicht auf die Spitze und sind auch mit Ratenzahlungen einverstanden, wenn der Käufer Vertrauen verdient. Es läßt sich hieraus wohl schließen, daß der Verkauf auf Abzahlung trotz des Risikos, das bei allen Sicherheitsmaßregeln damit verbunden, doch noch gewinnbringend ist, zumal die Firmen, die ihn offen unter der Devise „Kredit für jedermann“ kultivieren, gewöhnlich hohe Reklamespesen haben. Zum Vergnügen der Einwohnerschaft unterhält keiner ein Geschäft. Wer auf Abzahlung kauft, weiß natürlich, daß ihm nichts geschenkt werden soll, die Anschaffung und Bezahlung soll ihm nur erleichtert werden. Und eine Erleichterung kann es sein, eine erwünschte Gelegenheit, sich Dinge, die man braucht, aber nicht auf einmal bezahlen kann, zuzulegen. Aber weil es so bequem ist, und die Schuld scheinbar nicht drückt, wird auch mancher unnötige Gegenstand auf Abzahlung entnommen, und auf einmal wird die Zahlungsverpflichtung doch zu einer drückenden und kann, wenn Arbeitslosigkeit oder Krankheit eintreten, nicht erfüllt werden. Was man meinte, besitzen zu müssen, steht vielleicht schon längst wieder unbeachtet in einer Ecke. Auf Abzahlung kaufen, heißt Schulden machen. Das ist an sich noch nichts Tadelnswertes, nur das leichtfertige Schuldenmachen ist es. Bei allem, was du tust, bedenke das Ende, sagt das Sprichwort. Und bei jeder Schuld, die du eingehst, bedenke, daß du dafür aufzukommen hast.

tf **Eine seltsame Hochzeitssitte** herrscht in der Bretagne. Dort will es der Brauch, daß, wenn ein Paar den priesterlichen Segen empfangen hatte, der Bräutigam der neuen Ehewirtin erst eine Maulschelle, mit den Worten: „So schmeckt es, wenn du mich böse machst,“ und dann einen Kuß mit dem Zusatze: „Und so, wenn du mich gut hältst,“ verabreichte. Als nun einst ein Bretagner ein deutsches Mädchen, eine Schwäbin, heiratete, wurde ihr ebenfalls die Maulschelle von der Hand ihres Angetrauten zuteil. Mit der Sitte unbekannt, wartete aber die junge Frau den Kuß nicht ab, sondern gab ihm schnell eine so kräftige Ohrfeige, daß er an die Wand taumelte, mit der Replik: „Weischt, dasch kann mer scho net g'fallen.“ Der junge Ehemann rieb sich die Wange und wußte nun wenigstens, daß seine junge Frau nicht mit sich spaßen ließ.

tf **Ein vergessenes Dorf.** Eine russische Zeitung erzählt folgendes Vorkommnis: Durch ein an der Westgrenze Sibiriens gelegenes Dorf fuhr jüngst der Gerichtskommissar mit einem Verwaltungsbeamten. „Wie heißt das Dorf?“ fragte der Kommissar einen Bewohner des Dorfes? „Perethkino, Ew. Wohlgeboren!“ — „Perethkino? Das ist doch sonderbar! Ohne Zweifel gehört das Dorf zu meinem Bezirke und doch habe ich seinen Namen noch nicht gehört! Rufe mir den Starosten.“ — „Wir haben keinen Starosten, wir hatten bisher noch keine Steuern bezahlt. — Es ist wohl bestimmt anzunehmen, daß nach dieser Eröffnung das Dorf wohl nicht länger — wenigstens in bezug auf Steuererhebung — vergessen bleiben wird.

Humoristisches.

— **Augen und Mundwerk.** Frau: „Ich weiß nicht, meine Augen werden schwach in letzter Zeit.“

Mann (für sich): „Herr, wieder etwas schwach, wann mag doch endlich ihr Mundwerk bald einmal etwas schwächer werden?“

— **Professor** (nachdem er den Schülern den Bau der Brücke Julius Cäsars über den Rhein erklärt hat): „Ist einem von euch noch etwas unklar?“

Isaak: „Was hat die Brücke gekostet?“

— **Verstärkung.** Richter (zum Zeugen): „Es hat den Anschein, als ob sie nicht die Wahrheit sprechen würden.“

Zeuge: „Entschuldigen Herr Gerichtshof, ich red' sogar mehr als die Wahrheit!“

— **Zu fleißig.** „Haben Sie eine fleißige Frau! Die ist wohl von früh bis spät tätig?“

„Was meinen Sie, die schneidet mir die Knöpfe von den Sachen, bloß um sie wieder annähen zu können.“

Der Hausfreund

Redaktion: Chefred. Jos. Grunau

Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Druck der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Das Burgfräulein.

10] Romantische Erzählung von **Edmund Hoefer.** (Nachdruck verboten.)

„Wer war es, den du fliehen sahst?“ fragte sie dumpf und ohne den Blick vom Boden zu erheben.

Wilm schüttelte jedoch mit einem schlauen Lächeln den Kopf und antwortete: „Na, Euer Gnaden, laßt das gut sein, von mir erfahrt Ihr den Namen nicht. Denn was nützte es? Ich wäre nur ein Zeuge — und was für einer, würden sie sagen — und er redete sich heraus.“

„So will ich ihn dir nennen,“ sprach sie und trat mit raschem Schritt nahe vor ihn hin und dämpfte die Stimme zum Flüstern: „Es ist der Präsident von Hausen, mein Bruder.“

Er fuhr zurück. „Woher wissen Euer Gnaden das?“ rief er.

„Was geht das dich an?“ versetzte sie finster und schaute ihm fest in die Augen. „Er ist es. Er wäre der einzige Mann, der Oswald frei machen könnte ohne eigenen Nachteil. Denn er weiß, daß mein Vetter an jenem Abend auf einer anderen Stelle gewesen. Aber — du siehst den Zettel — er will nichts wissen.“

Der Jäger sah einen Augenblick schweigend vor sich nieder. „Na, Euer Gnaden,“ sprach er dann völlig gefaßt und ruhig, „ich nenne keinen Namen. Mag es der sein oder jener, gleichviel. Ich trete nicht als Zeuge auf, denn es nützte nichts, zumal wenn es solch ein Herr wäre, wie Ihr ihn genannt.“

Sie warf ihm einen zornigen Blick zu und zog den leichten Schal fest um die Schultern. „Wenn du also Oswald im Stiche lässest, so will ich mir selber helfen,“ sagte sie hart. „Geh hin, du Feigling! Ich dachte mir's wohl, du bist der alte Wilm nicht mehr!“ Und sie wandte sich kurz von ihm ab, einem der nahen Steige zu.

Er lachte rauh hinaus. „Na, bei Gott,“ sprach er dann, „so ein zornig Weib ist doch wie eine Katze — immer hrrr und brr!“ Und indem er mit zwei Schritten wieder neben ihr war, die, als sie sein Lachen gehört, unwillig Halt gemacht hatte, setzte er hinzu: „Nehmt Vernunft an! Ich lasse den Baron ja nicht im Stich!“

Sie sah zürnend auf. „Was willst du?“

„Ihm helfen will ich, aber nicht als Zeuge. Ich habe mit den Gerichten nichts zu tun, schlage ihnen lieber ein Schnippchen.“

„Wie willst du sonst helfen?“

„Ihn frei machen!“

„Geht das?“

„Ja.“

„Wie?“

„Was geht das Euch an?“

„Wann?“

„Heute oder morgen nacht. Haltet Pferde parat, am Burgtor, um zwei Uhr morgens.“

„Und dann?“

„Dann sorgt für ein Versteck oder für weitere Flucht. Das ist Eure Sache.“

„Brauchst du Geld?“

„Ja. Habe aber selber so viel. Abrechnen können wir später.“

„Kannst du ihm im Notfall ein Versteck im Walde schaffen, das für ein paar Tage sicher ist?“

„Ja, wo ihn alle Polizisten der Welt nicht finden, falls er nicht mutwillig seine Nase herausstreckt. Ich wäre ein schlechter Fuchs, wenn ich nicht meinen guten Bau hätte.“

Sie bot ihm wieder die Hand hin und sah ihm mit wehmütigem Ernst in die Augen. „Ich habe dir unrecht getan, Wilm,“ sprach sie, „aber ich habe wohl Grund zum Mißtrauen, denn ich habe mein Lebenlang immer selbst für mich sorgen und schaffen müssen. Vergib mir, Alter, und sei treu! Ich will es dir ewig danken!“

„Na ja, Redensarten,“ erwiderte er, die Brauen zusammenziehend. Spart den Dank, bis er verdient ist.“

„Bist du mir böse, Wilm?“

„Böse? Weshalb? Weil Ihr vorhin an mir zweifeltet und aufbrauset? Na, Euer Gnaden, laßt das Zanken und Reden, wir haben anderes zu tun, denn zu säumen ist nicht mehr.“

„So komm ins Haus, iß und trink und ruh dich aus,“ sagte sie, den Schal wieder fest ziehend.

Aber er schüttelte die Hand in der Luft und entgegnete: „Ins Haus? Daß ich ein Narr wäre! Habe ich da das Glück gehabt, Euch hier draußen und allein zu finden, und sollte nun das wieder zu Schanden machen, mich dem Gesindel dort zeigen, daß es gleich von unseren Plänen wüßte? Essen kann ich dort hinten bei den Trauerweiden, da kommt niemand hin, und hernach muß ich fort. Die Sonne läuft heute mit Extrapost.“

„So komm,“ sprach sie nach einigem Besinnen. „Ich will dich selber hinführen, und wir können dann unterwegs alles Weitere bereden. Nachher will ich dir den Lorenz schicken, dem traust du doch?“

Er nickte kurz und wandte sich in einen engen schattigen Steig hinein. Sie folgte ihm langsam und nachdenklich, während sie im Gehen noch einmal den Zettel las, den der Gefangene ihr geschrieben. Die Tränen stiegen ihr dabei in die Augen, und sie schüttelte heftig den Kopf. Sie wollte und konnte nicht länger die Erschütterung beherrschen, wie sie es in der vergangenen Stunde getan. Ihr Gefühl, das bisher vor all der Sorge und den ernsten Gedanken an ein notwendiges eigenes, entschiedenes Handeln zurückgetreten war, kam wieder zur Geltung. Sie fühlte sich jetzt der persönlichen Tätigkeit entbunden, sie durfte auf Rettung des Gefangenen hoffen; Wilm hatte noch niemand im Stiche gelassen.

Aber wie dem auch sei, Hildegard war zu kräftig und stolz und von dem Ernst des Moments nicht nur, sondern auch der nächsten Zukunft zu tief durchdrungen, um der Bewegung ihres Innern mehr Raum zu gewähren, als die menschliche Natur in ihr durchaus verlangte. Nach wenigen Schritten schon wischte sie die Tränen vom Auge, steckte den Zettel Oswalds fort und redete mit ihrem Gefährten leise und angelegentlich. Sie schied endlich von ihm an angegebenen Orte mit einem festen Händedruck und einem ernsten Blick, sie kehrte ins Schloß zurück und unterrichtete den alten Diener mit wenigen Worten von dem, was geschehen, was bevorstand, und sie wandte sich dann den beiden Freundinnen zu. Unbefangen und ruhig weilte sie an ihrer Seite Stunde auf Stunde und nahm endlich Abschied für die Nacht. Selbst der Argwohn hätte nichts Besonderes an ihr gefunden.

Aber als sie nun allein war in dem einsamen großen Zimmer, als sie sinnend auf und nieder schritt durch den matt erhellten Raum oder nachdenklich am Fenster weilte, wo die Ranken und Blüten in tiefer Dämmerung ruhten, und der Vogel nur einmal müde nach ihr aufblinzelte und dann das Köpfchen wieder zum Schlaf unter dem Flügel barg, und als sie hinausschaute in die tief dunkle und tief stille Nacht, die gewitterschwül über dem Parke sich ausbreitete und mit ihren düsteren Schleiern alle Gegenstände zu großen undeutlichen Massen leise und geheimnisvoll verschlungen hatte — da begann ihr Herz immer stärker zu klopfen, fingen ihre Pulse an, durch den ganzen Körper zu pochen, die Sorge stieg herauf, die Qual des Harrens und Wartens, des bangen Schwankens zwischen hoffendem Vertrauen und finsterem Zweifeln. Und die große Uhr im Schlosse schlug zwölfmal an — zwölfmal!

Und jetzt schlich Lorenz ins Gemach und fragte mehr mit den Augen als mit der kaum vernehmbaren Stimme, ob er aufbrechen solle?

„Ja — geh!“ sagte sie gedämpft, und doch schallte es, wie zu anderer Stunde das laute Wort, so scharf, so tönend. Und der Alte verschwand. Sie ging wieder auf und ab, immer schneller und schneller. Es war so totenstill, sie ertrug es nicht länger, sie stieß die Tür auf und lauschte in das schweigende Haus hinein. Es war so totenstill. Jetzt hörte sie vom Hofe her das ruhige Auftreten langsam geführter Pferde. Lorenz ritt fort! Nun war auch das wieder vorüber, und es war ihr, als sei sie jetzt erst ganz allein.

Sie ging immer fieberhafter auf und ab, das ganze Innere im Aufruhr. Sie dachte an das, was kommen werde und könne, wie sie für ihn sorgen, wie sie ihn verbergen, behüten, retten müsse, ihn, den sie mit der innersten Kraft und Leidenschaft ihres Herzens liebte. Er sollte ihr nun so nahe sein! Und dazwischen tauchten wie seltsame, grelle Lichter, ungerufen und ohne daß sie es verstand und überlegte, weshalb, Erinnerungen auf aus den alten Tagen — Oswald, der treulose Geliebte — Detlef, der treue Freund — sie selbst, die verzweifelnde, stolze, trotzige Herrin — Moritz, der despotische, harte Bruder — die heitere Schwägerin — ein wunderliches

Telephon No. 1.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Als Gratisbeilagen werden ihr wöchentlich die Illustrierte Unterhaltungsblatt. — Landwirtschaftliche Beilage und Humoristische Beilage „Lustige Blätter“ beigegeben. Bestellungen werden in der Expedition, Neuß, Oberstraße 20, sowie von den Landbriefträgern und der Postanstalt entgegengenommen.

Nr. 169. Neuß, Samstag, den 22. Juli 1911. 39. Jahrgang.

Postscheckkonto: Köln Nr. 14151.

Man wird fragen, warum ich diese Angelegenheit nicht der Steuerkommission unterbreitet habe. Diese Frage ist leicht zu beantworten. Meldungen, die in die Öffentlichkeit gelangen, stammen meistens aus Kreisen, die mit der Luft gegriffen haben. Wäre ich mit dem Fall an die Steuerkommission herangetreten, so hätte ich wohl die Erfüllung meiner Forderung erreicht, gibt also noch lange nicht die Gewähr, daß die Steuer genommen wird. Die Steuerkommission hat in ihren Beratungen schwankungslos zu Gunsten der Steuerpflichtigen entschieden. Debatten leichter Art sind auf den Versammlungen, sind für die Steuerkommission ungeeignet, sind aber Kenner der Verhältnisse, wissen, daß die Mühle größere Summen in Frage kommen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist der Fall Neuerdings ist mir ein ähnlicher Fall bekannt geworden, auf den Steuerkommission Anwendung finden könnte. Ich werde mich mit den Herren Kommissionsmitgliedern in Verbindung setzen, damit auch diese größere Summen nicht der Steuer entgeh